

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darassalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins und des Wirtschaftlichen Verbands von Tindi.

Darassalam
31. Juli 1909.

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Abonnementspreis

für Darassalam vierteljährlich 4 Mark, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einflüchtig 6 Mark. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 14 Mk. — Bestellungen auf die D. O. Z. können sowohl von der Hauptredaktion in Darassalam (D. O. Z.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94 entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Zuführung unter Kreuzband direkt von Darassalam,“ da dies der schnellste Expeditionsweg ist. — Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbestellung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Insertionsgebühren

für die 6-gelbte Zeitung 50 Pfennige. Mindestsatz für ein einmaliges Inserat 2 Markten oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Insertionsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Insertions- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Darassalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postgebühren siehe Seite 84. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegr.-Adresse für Berlin: Schladensky Berlin Alexanderstr.

Jahr-
gang XI.

No. 60.

(Nachdruck mit voller
Quellenangabe gestattet.)

Koloniale Gedanken.

Von Dr. Paul Rohrbach.

Wenn man den heutigen Stand der kolonialen Angelegenheiten Deutschlands mit dem vor einigen Jahren, vor Ausbruch der südwestafrikanischen Krise, vergleicht, so kann niemand zweifeln, daß große Fortschritte gemacht worden sind. Zwar die fortschreitende Verbesserung der Handelsverhältnisse der Kolonie, ist weniger einem prinzipiellen Regimewechsel zuzuschreiben, als der natürlichen Entwicklung der Dinge, und sie wäre ungefähr in derselben Weise auch eingetreten, wenn es mit der Kolonialverwaltung selbst beim alten geblieben wäre. Der eigentliche tote Punkt war, wie sich wohl übersehen läßt, schon vorher überwunden worden. Ebenso wenig ist die Entdeckung der südwestafrikanischen Diamanten, die Weiterführung der Aufschließungsarbeiten im ostafrikanischen Goldgebiet oder der Aufschwung des Ausfuhrhandels in Ostafrika infolge der Uganda-bahn ein Verdienst des neuen Regimes im Kolonialamt. Das alles ist aber auch nicht das Entscheidende. Entscheidend für den Zustand unseres Kolonialwesens ist vielmehr die Tatsache, daß die Kolonien jetzt bis zu einem gewissen Grade in Deutschland populär geworden sind und daß die Notwendigkeit wachsender Kapitalaufwendungen für sie jetzt, nach 25 Jahren, endlich Allgemeinut des nationalen Verständnisses geworden ist, ebenso wie das Vertrauen darauf, daß derartige Aufwendungen in absehbarer Zeit ihre Früchte tragen werden. Wie wäre es vor fünf Jahren auch nur möglich gewesen, an die Bewilligung kolonialer Eisenbahnkredite im Betrage von 150 Millionen Mark auf einem Brett durch den Reichstag zu denken! Als Staatssekretär Dernburg nach der Wiederstellung des Friedens in Südwestafrika diese Vorlage einbrachte, wurde sie nach kurzer Kommissionsberatung, im Plenum überhaupt debattelos genehmigt. Nirgend hat sich so sehr wie an diesem Beispiel der Umschwung der Dinge gezeigt. Nie hat bisher auch der Stern Dernburgs höher gestanden, als in jenem Augenblick. Damals zeigte sich von welcher entscheidendem Wert es für jede politische Sache ist, wenn sie von einem Manne vertreten wird, der einen großen Kredit bei der öffentlichen Meinung besitzt. Verdient war dieser Dernburg'sche Kredit durch die Entschlossenheit und das hohe Geschick, mit dem Dernburg die koloniale Sache in dem Moment als alles auf die Spitze gestellt war, vertreten und durchgeführt hatte.

In einem merkwürdigen Gegensatz zu jener Zeit der ersten Begeisterung für die Person und die Politik des neuen Chefs der Kolonialverwaltung, und ebenso im Gegensatz zu dem allgemeinen Empfinden des Vorschreitens in kolonialen Dingen, steht die Tatsache, daß heute nicht nur in Deutschland die Opposition gegen Dernburg andauernd wächst, sondern daß auch das Verhältnis zwischen der weißen Bevölkerung der Kolonien und dem Kolonialamt gegenwärtig ein so schlechtes geworden ist, wie noch nie in dem ganzen ersten Vierteljahrhundert der deutschen Kolonialpolitik. In Südwestafrika, in Ostafrika, in Neuguinea, in Samoa besteht in gleicher Weise eine entschiedene Opposition teils gegen die an Ort und Stelle verantwortlichen Persönlichkeiten, teils gegen Kolonialverwaltung in Berlin, teils gegen beide Faktoren zusammen. Auch in Kamerun wäre es über der Frage der sogenannten Südbahn und über der schroffen Kritik, die Dernburg an den Kameruner Handelsfirmen geübt hatte, fast zu einem Konflikt gekommen, wenn nicht das Geschick des neu ernannten Gouverneurs Seitz und die Aussicht, in absehbarer Zeit die Südbahn doch gebaut zu bekommen, die beginnende Erregung bis auf weiteres wieder beruhigt hätte. Ein absolutes friedliches und glückliches Dasein führt nur unsere Musterkolonie Togo — woran nach dortiger allgemeiner Auffassung am meisten der Umstand schuld ist, daß hier am wenigsten von Berlin her hineinregiert wird, die Kolonie vielmehr ihre Angelegenheiten wie keine andere selbst besorgt und sich außerdem einer für die deutschen kolonialen Zustände beispiellosen Stabilität in Verwaltungs- und Personalangelegenheiten erfreut.

Bis zu welchem Grade das Mißtrauen und die Opposition gegen die Persönlichkeit des Staatssekretärs in Südwestafrica vorgeschritten sind, mag aus folgendem Beispiel hervorgehen. Auf irgend einem Wege gelangten allerlei vage und unbegründete Gerüchte nach Berlin, als ob sich kapländisches Gesindel sammeln und einen Beutezug auf die Diamantfelder von Lüderizbucht, wo es angeblich an Polizeiaufsicht fehle, machen wolle. Es hätte keine großen Ueberlegung bedurft, um die Unmöglichkeit eines solchen Anschlages einzusehen. Sollten diese Piraten etwa mit bewaffneter Hand in Scharen zur See kommen und das friedliche Lüderizbucht übermächtigen? Oder sollten sie erst die Eisenbahn von Keetmanshoop nach Lüderizbucht erobern? Oder sollten sie über die Wüste fliegen, von der die Diamantfelder auf viele Tagesmärsche im Norden, Süden und Osten umgeben sind? Trotz dieser Unmöglichkeiten schickte das Kolonialamt zwei Kriegsschiffe nach Lüderizbucht und ließ Geschütze und Maschinengewehre aus dem Innern heranziehen. Das Gouvernement von Südwestafrika, das die Lage besser überseh, versuchte zu remonstrieren, aber vergeblich. Reuters Bureau verbreitete die Nachricht, diese Maßnahmen gelten der auf den Diamantfeldern bereits herrschenden Anarchie. In Wirklichkeit ist von Anarchie so wenig eine Spur vorhanden, wie von dem beabsichtigten Raid aller Tagelöhne und Glücksritter von Kapstadt, Kimberley und Johannesburg in die Lüderizbuchtigen Diamantenwüste. Die weiße Bevölkerung von Lüderizbucht aber hegt den Verdacht und spricht ihn offen aus, daß jene Maßnahmen im Grunde auf niemand anderes zielten, als auf sie. Der Staatssekretär sei aus Neugierde erzürnt über die Opposition der Südwestafrikaner gegen seine Diamantenpolitik, er habe sich den Gedanken einflüßern lassen, als ob es zu einem gewaltigen Ausbruch der Unzufriedenheit kommen könne, und daher im voraus diese Drohung mit der gepanzerten Faust. Natürlich ist das ganz unmöglich. Man mag noch so viel Neugierde im Kolonialamt für denkbar halten — daß man den Südwestafrikanern zutrauen sollte, sie wollten eine bewaffnete Revolution machen, ist ausgeschlossen. Die Bevölkerung dort glaubt aber nun einmal instinktiv, in den Maßnahmen Dernburgs etwas von derselben Abneigung gegen das weiße koloniale Element zu fühlen, die auch beim Besuch des Staatssekretärs in Ostafrika zutage zu treten schien. Die Stimmung, die beim Besuch Dernburgs in Südafrika im Sommer 1908 sich ihm gegenüber unerwartet günstig gestaltet hatte, ist wieder vollständig ins Gegenteil umgeschlagen. Der Grund dafür liegt einerseits in der Weigerung Dernburgs, der Bevölkerung weitergehende Selbstverwaltungsrechte zuzugestehen. Die Mitbeteiligung an der Verwaltung der Kolonie wird den Weißen nur soweit gewährt, wie es sich mit der Aufrechterhaltung des alleinigen Entscheidungsrechts von Gouvernament und Kolonialamt in allen wichtigen Dingen verträgt. Von einer wirklichen Teilnahme an der Verwaltung kann also im Grunde gar nicht die Rede sein, denn zu einer solchen gehört wenigstens ein Stück verantwortlichen Mitbestimmungsrechtes. Dazu kommt die ganz unbegreifliche Ausschließung der Südwestafrikaner von dem Genuß der Reichskammer, die sie in ihrem Lande entdeckt haben und auszubeuten im Begriff waren, als die bekannte Sperrverfügung Dernburgs zuunsten einer in Deutschland domizilierenden kapitalistischen Gesellschaft, der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika, und einiger Berliner und Frankfurter Großbanken erfolgte. Nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Diamantfelder war von Südwestafrikanern besetzt, als die Sperre erfolgte; aller übriger Reichtum fließt so gut wie ohne Nutzen für die Kolonie aus dem Lande. Unbedeutende nachträgliche Konzessionen, die wegen der allgemeinen Entrüstung gewährt worden sind, ändern nichts Wesentliches mehr an dieser Tatsache. Der Zwang, alle gefundenen Diamanten einer staatlichen privilegierten Regiegesellschaft, die gleichfalls in Deutschland ihren Sitz hat, zu überliefern, nimmt sogar den Diamantenhandel von Lüderizbucht fort. Auch die befruchtende Rückwirkung, die unter anderen Umständen auf die Allgemeinentwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Südwestafrika, vor allem auf die Farm-

betriebe, von den Diamantensunden ausgegangen wäre, wird auf diese Weise zum größten Teil wieder illusorisch gemacht.

In Ostafrika ist es die Frage der Eingeborenenpolitik der Plantagenkulturen und der weißen Besiedlung, die den Gegenstand des Zwiespalts bildet. Bekanntlich hat der Staatssekretär sogar, wenn auch vergeblich, versucht, ein Gutachten vom Reichsgesundheitsamt gegen die weißen Ansiedlungen in Ostafrika, sei es auch auf den Hochländern, zu erwirken. Seiner Ansicht nach sollten die deutschen Bauern, die ein paar tausend Mark übrig haben, lieber nach Posen und Westpreußen gehen, als nach Ostafrika. In seiner Vorstellung malt sich der weiße Ansiedler in Ostafrika vorwiegend in der Gestalt eines Schwarzen, der in einigen Jahren durch die Arbeit der Schwarzen wohlhabend werden und im Besitz eines Vermögens nach Hause zurückkehren will. So hat er es in halbamtlicher Form durch seinen Vertrauensmann Dr. Rathenau der Öffentlichkeit mitteilen lassen. Es hat der größten Mühe bedurft, um die auf der flachen Hand liegende wirtschaftliche Notwendigkeit einer Verlängerung der Nambaraeisenbahn bis ins Kilimandscharogebiet durchzusetzen. Schon hört man von Versuchen, unter der Hand Stimmung gegen die Ergebnisse der Studienreise des Unterstaatssekretärs v. Siquis, die der weißen Besiedlung Ostafrikas günstig sind, zu machen. Vielleicht sind das nur übereifrige freiwillige Agenten der Dernburg'schen Politik, die auf diese Weise hoffen, einen günstigen Wind in die Segel ihrer persönlichen Bestrebungen zu fangen. Es ist aber bezeichnend genug, daß solche Privatspekulationen glauben, auf Verfall rechnen zu dürfen. Auf den Staatssekretär macht es auch nicht den geringsten Eindruck, wenn die Deutsche Kolonialgesellschaft, einhellig mit Ausnahme des Herrn Bohnen, den Negereid für etwas Unmögliches, Absurdes erklärt, wenn selbst die Missionare aus leicht begreiflichen Erwägungen nur eine leichte Reservation für unbestimmte Zukunftsfürnen an ihr negatives Urteil über die Eidesfähigkeit des Negeren knüpfen. Seine gefühlsmäßige Sympathie für die Schwarzen, und seine Ueberzeugung, daß die Entwicklung womöglich des gesamten Negerentums zu wirtschaftlicher Selbständigkeit das eigentliche Ziel der ostafrikanischen Politik bilden müsse, bleiben unverändert. Er kennt die besiedlungsfähigen Hochländer, in denen ein afrikanisches Deutschland erwachsen kann, nicht, aber er bestreitet, gegen das überwiegende Urteil derer, die sie kennen, daß der Weiße, der Deutsche dort bodenständig einwurzeln könne. Jeder Afrikaner von eigener Erfahrung gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß es das gefährlichste Spiel von der Welt sei, den Neger, dem es Natur ist, einem Herrn zu gehorchen, und der einem gerechten Herrn ebenso gern gehorcht, wie er ihn für sich sorgen läßt, künstlich und mit Gewalt zur Teilnahme an den Verwaltungsangelegenheiten des Landes und der Kommunen heranzuziehen. Nichts ist wahrscheinlicher, als daß durch eine derartige Aufstachelung der eiteln Selbstüberhebung des Schwarzen, die Keime des Aufruhrs und Blutvergießens in den Boden der Kolonie gesenkt werden. Trotzdem soll es bei der Möglichkeit einer Teilnahme von Farbigen an den Bezirksräten und Kommunalverwaltungen bleiben. Alle Erfahrungen weisen mit zwingender Kraft darauf hin, daß die Einführung liberaler besserer Selbstverwaltungsrechte an das weiße Element das beste Mittel ist, um auf der einen Seite das moralische und materielle Verantwortlichkeitsgefühl der Weißen zu steigern, auf der anderen Seite ein Gegengewicht gegen die notwendigen Mängel auch der besten bürokratischen Verwaltung zu bilden. Trotzdem soll es auch für Ostafrika nur bei dem Schein einer Selbstverwaltung, dem rechten Messer ohne Heft und Klinge, bleiben — einer Selbstverwaltung, bei der die wichtigsten Bestimmungen darauf zugeschnitten zu sein scheinen, daß sie in dem Augenblick in der Verlenkung verschwindet, wo sie etwas anderes will, als die Regierung.

Ostafrika und Südwestafrika sind zur Zeit unsere beiden wichtigsten Kolonien auf afrikanischem Boden. An beiden Stellen sehen wir, daß die Wünsche und die Ueberzeugung der weißen Bevölkerung für das Kolonialamt

so gut wie nicht vorhanden sind. Die Abordnungen, die mit Vorstellungen gegen diese oder jene besonders drückende Maßnahme an den Staatssekretär geschickt werden, mehren sich. Hier und da wird auf diese Weise auch eine Kleinigkeit erreicht, aber das System bleibt das alte — und das System ist es, das den Grund zu der immer tiefer und tiefer greifenden Opposition gegen Dernburg gelegt hat. Schon werden ihm von seinen Gegnern auch Dinge zum Vorwurf gemacht, an denen er unschuldig ist, oder die tatsächlich wohlberechneter Einsicht entspringen. Das ist das sicherste Zeichen, daß der Kampf anfängt, ein Kampf gegen die Person zu werden: gegen die Person, der doch niemand das allerentschiedenste Verdienst, das sich in schwerer Stunde bewährt hat, um unser Neuquineses Wesen vor abstreifen zu können. Auch in Neuquinea ist es doch rücksichtslos sich hinwegsetzen über alle noch so eindringlich motiviert vorgetragenen Wünsche der dortigen Weißen gewesen, daß den schließlichen Konflikt zum Ausdruck gebracht hat, dem jetzt ein so verbitterter Mann wie der Gouverneur Hahl anscheinend zum Opfer fallen wird. Auf Samoa liegen die Verhältnisse für den Fernerstehenden so undurchsichtig, daß es nicht möglich ist, von hier aus ein Urteil über die Verteilung von Recht und Unrecht zu fällen. Soviel man sieht, handelt es sich aber auch dort zum Teil wenigstens um die beiden Fragen der Eingeborenenpolitik und der Rücksichtnahme auf die deutsche ansässige Bevölkerung, und auf einem wie auf dem anderen Gebiet scheint das größere Gewicht auch hier in der Waagschale des Dernburg'schen Systems zu liegen.

Die rechtliche Beurteilung der Mischehen nach deutschem Kolonialrecht.

II.

Auf die formellen Voraussetzungen der Eheschließung bezieht sich § 7 des Schutzgebietsgesetzes in der Fassung vom 10. September 1900, welcher lautet:

„Auf die Eheschließung und die Beurkundung des Personenstandes in den Schutzgebieten finden die §§ 2—9, 11, 12, 14 des Ges. vom 4. Mai 1870 (BGB S. 599) betr. die Eheschließung und Beurkundung des Personenstandes von Reichsangehörigen im Auslande entsprechende Anwendung. Die Ermächtigung zur Eheschließung und zur Beurkundung des Personenstandes wird durch den Reichskanzler erteilt. — Die Form einer Ehe, die in einem Schutzgebiete geschlossen wird, bestimmt sich ausschließlich nach den Vorschriften des bezeichneten Gesetzes. — Die Eingebornen unterliegen den Vorschriften der Abs. 1, 2 nur insoweit, als dies durch Kaiserliche Verordnung bestimmt wird. Den Eingebornen können durch Kaiserliche Verordnung bestimmte andere Teile der Bevölkerung gleichgestellt werden.“ — Letzteres ist geschehen (Verf. vom 1. Dezember 1893), dagegen ist die erwähnte Kaiserliche Verordnung, bis jetzt nicht ergangen. Die §§ 2—9, 11, 12, 14 des zit. Gesetzes vom 4. Mai 1870 regeln die Führung der Register, die Erteilung von Registerauslagen, die zum Schluß der Ehe erforderliche Urkundenvorlage, das Aufgebot, die Formel der Eheschließung etc. Von Mischehen ist keine Rede. Man hat daher in diesem Zusammenhange — auch Schreiber tut dies a. a. O. — den § 10 dieses Gesetzes herangezogen, welcher die Bestimmungen der §§ 2—9 für anwendbar erklärt hatte, auch wenn nur einer der Verlobten Bundesangehöriger sei. Man weist darauf hin, daß bis zum Erlaß des Schutzgebietsgesetzes vom 10. September 1900 das ganze Gesetz vom 4. Mai 1870 in Südwestafrika eingeführt war (durch Kaiserliche Verordnung vom 8. November 1892), während jetzt § 10 cit. nicht in § 7 SchGG aufgenommen sei. Schreiber kommt hiernach zur Annahme, daß § 10 „keinen Zweifel darüber gelassen habe, daß auch Eheschließungen mit Schwarzen nach den Vorschriften des Gesetzes standesamtlich geschlossen werden könnten resp. mußten“, und er schließt auch weiter aus der Tatsache, daß § 10 in § 7 SchGG weggelassen sei, nicht, daß man „bei Abfassung des Schutzgebietsgesetzes die standesamtliche Eheschließung und Eintragung von Ehen zwischen Reichsangehörigen nicht weiter habe zulassen und damit der Eingehung solcher Mischehen habe entgegengetreten wollen.“ — Diese Deduktion leidet unter einem doppelten Irrtum. Zunächst übersieht Schreiber, daß der Eingeborne, überhaupt der farbige Bewohner unserer Kolonien, für Deutschland niemals Ausländer ist, also auch nicht Nicht-Bundesangehöriger im Sinne des Gesetzes vom 4. Mai 1870, welches, da wir damals Kolonien noch nicht besaßen, beide Begriffe einfach identifizierte. Er übersieht weiter, daß zwar die Rechtslage vor und nach Erlaß des Schutzgebietsgesetzes vom 10. September 1900 in dieser Richtung dieselbe war, daß nämlich gerade umgekehrt wie Schreiber annimmt — auch vor Weglassung des § 10 in § 7 SchGG positive Gesetzesvorschrift vorhanden war, nach welcher Mischehen in unseren Kolonien standesamtlich geschlossen oder eingetragen werden durften. Auf diese Gleichheit der Rechtslage hat kürzlich Fuchs a. a. O.) mit Recht hingewiesen, während Vornhaupt (a. a. O.) den gegenteiligen (Schreiber'schen) Standpunkt vertreten hat. Dieser Standpunkt ist aber unhaltbar, mögen auch in der Tat Mischehen in den Bundesregistern unserer Kolonien und der deutschen Bundesstaaten eingetragen worden sein. Die Weglassung des § 10 in § 7 SchGG

hat überhaupt ebensowenig eine besondere rechtliche Bedeutung, wie die Aufhebung jener kaiserlichen Verordnung vom 1. November 1892 durch die Verordnung betr. die Rechtsverhältnisse in den deutschen Schutzgebieten vom 9. November 1900. Beide früheren Bestimmungen sind einfach überflüssig geworden, § 10 cit. deshalb, weil § 7 Abs. 2 SchGG dem Art 13 Abs. 3 GG, zum BGB entspricht, wo nur an Stelle des „Personalitätsprinzips“ das „Territorialitätsprinzip“ getreten ist (Fuchs a. a. O.). — Alle übrigen Versuche, die Gültigkeit der Mischehen um jeden Preis zu retten, erweisen sich als leere Sophismen. So, wenn Fuchs (a. a. O.) und Schreiber (a. a. O. S. 92, 93) meinen, da der Weiße nach § 7 SchGG die standesamtliche Eheschließung verlangen könne, wäre ihm damit auch die Möglichkeit gegeben, die Eheschließung mit einer Eingebornen zu verlangen, und diese „Ehe“ könne nach § 7 Abs. 2 nur nach deutschen Gesetzen geschlossen werden. Und das trotz der Bestimmung in § 7 Abs. 3, wonach § 7 auf Eingeborne nur Anwendung finden soll, wenn dies eine Kaiserliche Verordnung festsetzt (!). Insofern dies nicht geschehen ist, kann man eben die „Mischehe“ nicht als Ehe im Sinne des deutschen Rechts betrachten. — Der innere Grund, weshalb diese Verordnung noch nicht ergangen ist, liegt in der außerordentlichen Schwierigkeit ihrer Normierung. Fuchs ahnt dies auch und möchte deshalb dem Standesbeamten im Einzelfalle die Erlaubnis zusprechen, zu untersuchen, ob der Eingeborne die zur Abgabe einer auf Eingehung einer Ehe gerichteten rechtsverbindlichen Willenserklärung erforderliche Einsicht besitzt, bei deren Vorliegen allein ein Vertrag, wie derjenige ist, durch welchen die Ehe zustande kommt, rechtsgültig geschlossen werden kann. Sein Hinweis auf den Mangel der Geschäftsfähigkeit der Eingebornen trifft vollkommen das Richtige, aber nur als gesetzgeberisches Motiv, nicht als Hebel, de lege lata die Prüfung der Geschäftsfähigkeit der Wilden vorzunehmen und im Falle der Verjahung die Mischehe standesamtlich zu schließen. Überhaupt ist Fuchs' Begriffs der Eingebornen mit den „Weißschwachen“ (die Fuchs fälschlich unter die Geschäftsfähigen rechnet) nicht glücklich, da das ganze bürgerliche Gesetzbuch zur Zeit auf sie noch nicht, auch nicht im Wege der Analogie, anwendbar ist. An Stelle des Begriffs der „Weißschwäche“ und beschränkten Geschäftsfähigkeit (§§ 6, 114 BGB) wäre richtiger der einer geistigen (Verstandes) Gefühls-, Willens-) Unreife zu setzen und in einer Verordnung, welche die bürgerlichen Verhältnisse der Eingebornen in ihren Beziehungen zu den Weißen regeln soll, zu verwenden. — Schließlich ist Fuchs' Ansicht, daß ein auf Eingehung abzielender Vertragschluß vor einem öffentlichen Beamten wieder die guten Sitten und die Zwecke deutscher Gesetzgebung würde wenn eine Vertragspartei „geisteschwach“ ist, zwar richtig, auch de lege ferenda zu empfehlen, aber zur Zeit nicht geltendes Recht der Mischehen, da § 30 GG zum BGB nur als gesetzpolitischer Grundsatz, aber nicht als positives Recht auf Eingeborne in unseren Kolonien Anwendung finden kann.

Aus unserer Kolonie.

Indier in der II. Klasse der D. O. A. L. Dampfer.

Man teilt uns mit: „Es dürfte wenig bekannt sein, daß auf den Haupt-Dampfern der D. O. A. Linie neuerdings Indier die zweite Klasse zur Passage benutzen dürfen.“

In die zweite Klasse des „Feldmarschall“ der am 18. Juli 09 hier eintraf, schifften sich eine Anzahl Indier ein, um zweiter Klasse auf dem Dampfer befördert zu werden.

Mit kompletter indischer Safari-Ausrüstung wagen sie in die Kabinen der zweiten Klasse. Weiber, Kinder, Kochtöpfe, Matten, haarfuß etc., höflich durch Anlegen der Hand an die „koffia“ empörte Europäer grüßend. Sollte die Linie sich diesen Bombay-Kotau leisten aus Besorgnis vor der indischen Konkurrenzlinie? —

Diese Mitteilung ist überraschend. Denn die Zeit, in der Europäer eine Kabine mit einem Indier teilen können ist heute doch wohl noch nicht gekommen. Und das wird der Indier selbst einlegen.

Andererseits aber: Wenn die Linie durch derartige Maßnahmen einen geschäftlichen Vorteil zu erreichen in der Lage ist, so handelt sie kaufmännisch einwandfrei.

Inmerhin bedeutet es eine Änderung im ostafrikanischen Verkehrsleben, an der die Behörden u. E. nicht ohne Aufmerksamkeit vorübergehen dürfen.

Denn abgesehen von der fast örtlichen Unreinlichkeit der Indier ist es der Medizinal-Behörde wohl bekannt, daß diese Leute viel an Rückfallfeber leiden.

Diese Tatsache ist aber auch dem Publikum bekannt; und man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß sich kein Europäer in ein Bett legt, in dem ein Indier außer allen möglichen Vertretern der intimen Kleinfauna das Rückfallfieber zurückgelassen hat, das den gesunden Afrikaner zu einem sicheren Europa-Urlauber macht.

Wenn aber schließlich die Zahlungsfähigkeit dem indischen Element eine bequemere Passage gestattet, so bräucht die D. O. A. L. nur eine indische zweite

Klasse einzurichten, indem sie einige Räume dafür ständig bereit hält.

Wir glauben, daß die Linie diesem Wunsche des Publikums entsprechen wird.

Melendi. Im Bezirk Kiffidju hat die Raubtierplage derart überhand genommen, daß die Eingeborenen schon mit Eintritt der Dunkelheit ihres Lebens nicht mehr sicher sind.

Vor wenigen Tagen ist aus dem Dorfe Melendi ein erwachsenes Mädchen von 18 Jahren, als es am Abend noch einmal die Hütte verließ, vom Löwen geholt worden. Die Angehörigen verfolgten die Spuren des Menschenräubers, jedoch ohne Erfolg.

Es könnte nichts schaden, wenn vom Bezirksamt aus auch im Bezirk Kiffidju der Raubtierplage eine erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt würde. Ein paar Raubtierfallen würden alsbald das Ihrige tun.

Tanga. Man schreibt uns: Die neuen Hafenanlagen von Tanga, scheinen doch eher entstehen zu sollen, als man ursprünglich annahm. Im Kolonialamt wird schon im September der Entwurf erwartet. Es besteht die Absicht, die erforderliche Summe bereits in den Etat für 1910 einzustellen.

Tanga. Die Lokomotive des am 16. Juli fahplanmäßig 2 Uhr 57 Min. hier eintreffenden Personenzuges entgleiste in Folge falscher Weichenstellung in der Spitzkurve bei Ngomeni und verursachte eine 10 stündige Gleisperrung. Jemand ein Materialschaden ist nicht entstanden. — Der neue Fahrplan für die Usambara Eisenbahn, welcher vom 1. August ab gültig ist und bereits die neue Bahnstrecke bis Buiko in sich schließt, ist schon herausgekommen. Die Jahrsplanmäßigen Züge bis Buso verkehren nur am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Die Spätzüge gehen nur bis Mombu. Fahrt von Buiko nach Tanga ist dementsprechend nur am jedem Montag, Mittwoch und Freitag ermöglicht.

Mofshi. Über die Arbeitsverhältnisse am Kilimandjaro schreibt in ihrem Jahresbericht 1908 die Kilimandjaro Pflanzungsgesellschaft:

Die Arbeitsverhältnisse wurden durch die Hungersnot vom Kilimandjaro sehr ungünstig beeinflusst. Während früher 1 Tm Mais (15 Lb) etwa 50 Heller kostete, stieg der Preis gegen Ende des Jahres sogar bis auf 3 Rp. für das Tm. Zeitweise war hier nicht einmal Mais verkäuflich, sodaß ein Teil unserer Barombos für ihre Nahrungsmittel bei den Wabshagga arbeiten mußte.

Um diesem Uebelstande abzuwehren, haben wir wie bereits erwähnt, 18 ha mit Mais bepflanzt, der sich sehr gut entwickelt hat.

Es ist anzunehmen, daß wir mit der Reife des Maises wieder neuen Zugang von Arbeitern bekommen werden, namentlich aus der Landschaft Mombu, wo die Hungersnot am größten ist.

Seit einiger Zeit ist auch eine Kompanie Askaris von Muscha für eine zeitlang in Mofshi stationiert worden, um die Wabshagga, die nicht auf Pflanzungen arbeiten, zu Regierungsarbeiten, wie Wegbau usw. heranzuziehen. Auch diese Maßnahme ist für unsere Arbeiterbeschaffung von günstigem Einflusse gewesen —

Über die Arbeitsverhältnisse der Gesellschaft ist an der gleichen Stelle folgendes zu lesen:

Die von der Regierung in Aussicht gestellten Weidestrecken liegen im Westen des Kilimandjaro. Dmolog zwei gute Tagereisen von Mofshi entfernt. Sie haben den Vorteil, daß sie abgehen von gutem Grasbestand wegen ihrer Abzweigung von Verkehrswegen gegen die Einschleppung von Viehseuchen gesichert sind. Als Nachteil dieser Weiden wäre anzuführen, daß die Mofshi aus den benachbarten englischen Weiden verschaffen werden, die zu stehlen. Hiergegen kann man sich jedoch in der Weise schützen, daß man die Aufseher und einige Hirten bewaffnet, wie das auch schon jetzt geschieht.

Lokales.

— Vom Norden zurück. Der Gouverneur ist bereits heute Vormittag mit „Edouard Boermann“ von seiner Reise nach dem Norden zurückgekehrt.

— Personalveränderungen. Der seitherige Eingeborenenrichter, Herr Niklas wird mit 1. August nach der Kalkulator veretzt. Diese Aenderung wird sowohl von den Europäern, wie auch von den Eingeborenen bedauert werden.

Herr Niklas übte bei der Behandlung von Eingeborenenvergehen eine Praxis, die sowohl dem Rechtsbewußtsein der privaten europäischen Bevölkerung, wie auch den Eingeborenen selbst entsprach.

Wenn auch die Veretzung den persönlichen Wünschen des Eingeborenenrichters entsprechen mag, so sind uns andererseits Gerüchte zu Ohren gekommen, als ob diese Personalveränderung auch auf die Intensität zurückzuführen sei, mit der Herr N. den Palverdieben nachging.

Bei der derzeitigen Eingeborenenpolitik ist diese Annahme nicht ganz ungerechtfertigt, doch es handelt sich wie gesagt um Gerüchte.

Herr Rudau, der seither die Bezirkskasse verwaltete, wird Eingeborenen-Richter, während Herr Häuser, der seither auf den Kalkulator beschäftigt war, vom 1. August ab die Bezirkskasse verwaltet.

— Bangemachen gilt nicht! Die Frau eines Schutztruppenoffiziers hielt vor kurzem einen Vortrag in Hamburg, der in eine geradezu unglaubliche Warnung vor dem mörderischen Klima Deutsch-Ostafrikas ausklang. Selbstverständlich war die Warnung an die deutschen Frauen gerichtet.

Die Rednerin leistete sich unter anderem folgendes:

„Während Süd-Westafrika relativ günstige Bedingungen bietet, sind die klimatischen Gefahren der Ost-Afrikanischen Kolonien außerordentlich große. Es gibt dort Orte, wo zwei Drittel der deutschen Frauen in kürzester Zeit und in blühendem Alter zugrunde gehen. Auch bei völlig Gesunden entwickelt sich perniciose Blutarmut, begünstigt durch die in jenem Klima erwachsenden Schwierigkeiten der Ernährung. Brot und Fleisch verderben in kürzester Zeit, sodaß man fast ausschließlich auf Konserven angewiesen ist. Eben so rasch geht die Verweigerung von Fischen und Eiern vor sich. Das Trinkwasser ist ekelhaft, muß gekocht werden, und ist auch dann noch so gut wie ungenießbar. Milch ist enorm teuer.

Auf diese Ausführungen einzugehen, hiesse sie ernstnehmen. Und das können wir mit dem besten Willen nicht.“

Wer unsere deutsch-ostafrikanischen Verhältnisse kennt, der weiß, daß sich die Frauen im allgemeinen recht wohl fühlen. Ist das aber nicht der Fall, so fehlen entweder die erforderlichen gesundheitlichen Voraussetzungen für den Tropenaufenthalt, oder aber es liegen seelische Leiden vor, deren Gründe irgendwo anders liegen und die vielleicht auch in Deutschland nicht beseitigt werden können. Solche Fälle gibt es, wie die Erfahrung lehrt, selbstverständlich.

— Konzerte. Heute Abend 8 Uhr ist Konzert der Astarikapelle im Hotel zur Eisenbahn (Krems.)

Sonntag Abend um 8 Uhr findet im „Kaiserhof“ Konzert der Astarikapelle statt.

— Botenpost nach Mohoro und Bagamojo. Postschluß für die Botenposten nach Mohoro und Bagamojo findet heute Nachmittag 5 1/2 Uhr statt. Postschluß für gewöhnliche Briefe morgen früh 8 1/2 Uhr.

— Innenpost. Die Innenposten werden am Dienstag, den 3. August abgefertigt. Postschluß am 3. August Vormittags 10 Uhr.

— Ein bestrafter Messerheld. Vor etwa 14 Tagen berichteten wir von einem Einbrecher, der sich wie ein Wütender gebärdete, als er bei einem Einbruch ertappt wurde. Er stach mit einem langen Messer um sich und verletzte mehrere seiner Überwältiger schwer. Bei einem der letzten Schauer wurde er zu zwei Jahren Gefängnis und den erforderlichen Prügel verurteilt.

Französische Post. Gouv.-Dampfer „Wami“ fährt am 3. August 6 Uhr vorm. nach Zanzibar zum Anschluß an den nach Europa fahrenden französischen Postdampfer. Postschluß Montag Abend 6 Uhr.

Telegramme.

Gegen den Zaren.

London, 23. Juli. Die Neubildung des französischen Kabinetts ist von Bourgeois abgelehnt worden. Dagegen hat Briand angenommen.

Die Mitglieder der Arbeiterparteien und die Nationalisten versuchten eine Protestkundgebung gegen den bevorstehenden Zarenbesuch in Cherbourg dadurch, daß sie eine Kürzung des Etats des Auswärtigen beantragten.

Dieser Antrag wurde jedoch mit 187 gegen 29 Stimmen verworfen.

Neues französisches Ministerium.

London, 24. Juli. Ministerpräsident Briand hat Pichon als Minister des Auswärtigen behalten und Cochery als Finanzminister gewonnen.

Die Portefeuilles des Kriegs- und Marineministers sind noch frei.

Briand Minister des Innern, Barthou Justiz, Doumergue Unterrichts, Millerand öffentliche Arbeiten u. Verkehr (früher Barthou), Jean Dupuy Handelsminister, Ruau Landwirtschaft, Trouillot Kolonien, Viviani Arbeitsminister.

Der frühere Finanzminister Caillaux hat es trotz dringlicher Aufforderungen abgelehnt, auf seinem Posten zu verbleiben.

Zum Marineminister ist Admiral Boue de la Peyrere, zum Kriegsminister General Brun ausgetauscht worden.

Der neue französische Kurs.

London, 25. Juni. Das neue französische Ministerium hat die Absicht kundgegeben, die bisher beobachtete Politik weiterzuführen und der Wohlfahrt der französischen Flotte besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Der Grund des Krachs.

London, 25. Juni. Allen Anschein nach war das neulich von der Deputiertenkammer der Regierung ausgesprochene Mißtrauens-Votum persönlich gegen Clemenceau gerichtet. Man hört auch, daß in der auswärtigen Politik Frankreichs keine Veränderung eintreten wird.

Zu Unterstaatssekretären des Krieges und der Marine sind die Herren Sarraut und Chéron bestimmt worden.

Die pariser Presse nimmt dem neuen Briand'schen Kabinet

gegenüber eine hoffnungsfreudige und vorläufig abwartende Haltung ein.

In den Sielen gestorben.

London, 24. Juli. Im Repräsentantenhaus zu Melbourne fand gestern eine die ganze Nacht hindurch währende Sitzung statt.

Der Sprecher, Sir Frederick Holker, fiel gegen 6 Uhr morgens in dem Vestibül in Krämpfe und gab seinen Geist auf.

Zum Tode.

London, 23. Juli. Der Mörder des englischen Obersten Curzon, der Hindu-Student Madar Lal, wurde in London zum Tode verurteilt.

Die spanische Krise. 40 000 Mann Verstärkungen.

London, 24. Juli. In der Nachbarschaft von Melilla haben erneut Gefechte stattgefunden.

Auf spanischer Seite wurden 4 Offiziere getötet und 13 verwundet. Jedoch wurde der Angriff der Mauren zurückgeschlagen.

Die Spanier gaben ihre vorgehobenen Stellungen, die sie während der Gefechte am 23. Juli innehatten, auf, da es unmöglich ist, dieselben zu verhängen.

Der Oberbefehlshaber in Melilla, General Marina, hat eine Verstärkung von 40000 Mann gefordert.

London, 26. Juli. Gestern fanden ebenfalls heftige Gefechte statt. Sieben spanische Offiziere wurden getötet und 12 verwundet.

Die Anzahl der gefallenen Soldaten ist bis zum Augenblick unbekannt.

Jedoch sollen, soweit bis jetzt bekannt, 260 verwundet sein.

London, 26. Juni. In dem am letzten Freitag stattgefundenen Gefecht verloren die Mauren 1000 Mann. Die Spanier schlugen die wütenden Angriffe des Feindes zurück.

London, 26. Juli. In Spanien löst die Geheimeuerlei der Regierung über die tatsächliche Höhe der Verluste und die drastisch gehandhabte Benjur große Unzufriedenheit aus.

Allgemein ist man der Ueberzeugung, daß die Niederlagen der Spanier in Marokko viel bedeutender sind, als wie bisher gemeldet wurde.

Gewitterwolken.

London, 28. Juli. Bei Antwar sind gelegentlich der gegen den marokkanischen Krieg vorgekommenen Tumulte 4 Gendarmen und 8 Demonstranten getötet worden.

Auch in Barcelona haben Unruhen stattgefunden. Im Verlauf derselben wurden 20 Menschen verwundet.

Der Oppositionskäwe.

London, 27. Juli. Der Führer der englischen Opposition, Balfour, kritisierte die englische Mittelmeerpolitik in sehr scharfer Weise.

U. a. meinte er, die Regierung sehe geduldig zu, daß die relative Ueberlegenheit der englischen Seemacht im Mittelmeer sich vermindere. Die Regierung schenke dem Mittelmeer und den durch dasselbe laufenden Handelsverkehrsleitungen zu wenig Beachtung, trotzdem dort zwei Großmächte ihre Marine in großen Maßstäben ausbauen.

England keine Insel mehr.

London, 26. Juli. Der Franzose Blériot fuhr mit seinem Aeroplan heute von Calais nach Dover (Vgl. unfr. Berliner Privattelegramm v. 28. Juli).

Blériot stieg nachmittags 4 1/2 Uhr bei ruhigem Wetter in Sangatte (bei Calais) auf und landete 4 Uhr 53 Minuten an der Rückseite des Schlosses von Dover.

Die Landung vollzog sich ohne jede Störung. Der Torpedobootzerstörer, welcher das Luftschiff begleitete, blieb weit zurück.

London, 26. Juli. Als Blériot die französische Küste sowie den ihn begleitenden Torpedobootzerstörer aus den Augen verloren hatte, und auch noch die englische Küste außer Sichtweite war, geriet er in einen Nebel und verlor der Kurs.

Als sich der Himmel klärte, befand er sich in der Höhe von Deal nördlich Dover.

Er wendete und fuhr in Entfernung einer englischen Meile der Küste entlang.

Wie nachträglich und endgültig festgestellt wurde, hat er 30 englische Meilen (ca. 7 1/2 deutsche) in 35 Minuten durchfliegen.

Ganz Paris befindet sich wegen des Erfolges des Luftschiffers Blériot in feierhafter Erregung.

Das neue Ministerium sowie dessen Programm treten völlig in den Hintergrund.

Das Tagesgespräch dreht sich um die Tatsache, daß England aufgehört hat, eine Insel zu sein.

Das russische Zarenpaar

ist von Kronstadt nach Cherbourg abgefahren, um den Präsidenten Fallières zu besuchen.

Also doch!

London, 27. Juli. Im englischen Reichstag äußerte sich der Erste Lord der Admiralität, Mr. Mc. Kenna, bei der Durchberatung der Flottenvorlage folgendermaßen:

Nach sorgfältiger und reiflicher Ueberlegung und in Zubeachtung der Flottenverstärkungen anderer Mächte hat sich die eng-

liche Regierung entschlossen, den Bau der zweiten Serie von 4 Dreadnought-Schlachtschiffen bis März 1912 zu vollenden.

Die Schiffe werden April nächsten Jahres auf Stapel gelegt.

Außerdem aber wäre es im Interesse des Schutzes des Handels erforderlich, einen der vier früheren Dreadnought's durch ein Schiff einer verbesserten Kreuzerklasse zu ersetzen, welches das größte und schnellste sein sollte, das je gebaut sei.

Der Wasser-Aeroplanist.

London, 27. Juli. Latham machte einen zweiten Versuch, mit seinem Monoplan von Calais nach Dover zu fliegen. Er fiel jedoch 1/2 Meile von Dover entfernt ins Wasser und wurde aufgefischt.

Kleine Telegramme.

Unter dem Titel: „The London, County und Westminster Bank Ltd.“ haben sich „The London und Westminster Bank“ und „The London und County Bank“ zusammengetan.

Der englische Befehlshaber im Mittelmeer, der Herzog von Connaught, hat sein Kommando im Mittelmeer niedergelegt.

Soweit man hört, ist der Herzog der Ansicht, daß der Posten eines Oberbefehlshabers im Mittelmeer entbehrt werden kann, da die Qualität wie Quantität der dort zu erledigenden Arbeiten von anderen dort vorhandenen Beamten bewältigt zu werden vermag.

König Eduard hat das Rücktrittsgesuch des Herzogs angenommen, der sein Amt am 1. August niederlegt.

Krieg.

3000 spanische Soldaten getötet und verwundet.

London, 28. Juli. Die Gefechte bei Melilla wurden gestern fortgesetzt. Eine Reihe von Offizieren ist gefallen.

Aus verschiedenen Meldungen, die Einzelheiten über die Kämpfe am Donnerstag berichten, geht hervor, daß eine spanische Truppen-Abteilung in einer Schlucht von einer hinter den Anhöhen verborgenen maurischen Streitmacht überrascht und völlig aufgerieben wurde.

Die Spanier hatten 80 Tote und 320 Verwundete.

Die Schlacht bei Melilla.

London, 30. Juli. Das Dienstags-Gefecht wurde durch die Marokkaner eröffnet, die die Eisenbahnlinie zerstörten und dadurch den spanischen Vorposten die rückwärtige Verbindung abzuschneiden drohten.

Von den Spaniern wurden 1000 Mann, darunter viele Offiziere getötet und 1500-2000 verwundet.

In Barcelona herrscht eine unbeschreibliche Verwirrung.

Das empörte Volk hat in den Hauptstraßen Barrikaden errichtet.

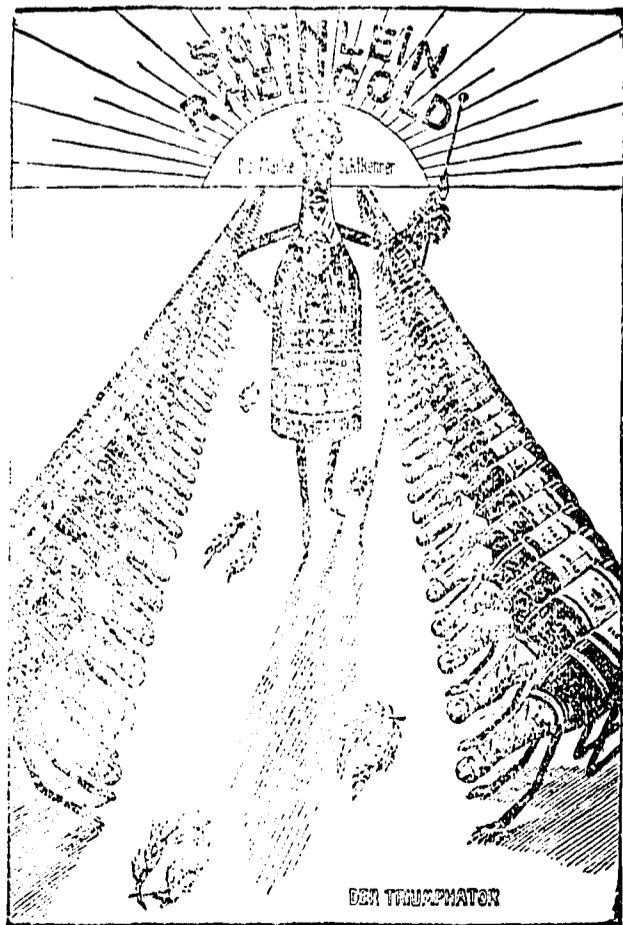
Fünf Klöster stehen in hellen Flammen.

Artillerie bombardierte, die Barrikaden, viele Menschen sind verletzt worden.

Vor dem Palast des Königs in Madrid haben sich aus Zivil- und Militärpersonen bestehende Menschenmengen versammelt, welche Demonstrationen gegen den Krieg ausbrachten.

Fremdenverkehr.

Hotel Kaiserhof: Herren Reg.-Baumeister Almaraz, Dr. Kränzlin, Bogt, Bergwerksbesitzer Otto Schwarz u. Gemahlin. Wilmann-Hotel: Herren Galwas, Hirt, Dome, Matfusk, Winkelmann, Mamatoz, Bouzas, Jahariadis, Frau Bäsede, Kristos, Mawrakis, Filippi, Panapotiakis.



Zu haben in allen ersten Geschäften u. Hotels

Hierzu 3 Beilagen, und Nr. 7. des „Ostafrikanischen Pflanzers“.

Charlotte Zimmermann

Platzvertretung Daressalam
für

Heinrich Jordan

Königlicher Hoflieferant, Berlin.

Neu eingetroffen:

Safari-Stiefel

Herren Tropenfilzhüte

Hosenträger

weisse Tropenanzüge

ROM

Deutsches Hotel garni via Sistina 149

(Ecke Piazza Barberini).

Neu eröffnetes Haus mit allem Comfort

Im Zentrum der Stadt.

Zivile Preise. 5% Rabatt den Herren Militärs und
Kolonialbeamten.

Um gütigen Zuspruch bittet

OTTO KOERBS

Langjähriger Oberkellner im Hotel Hassler.

Beilagen, Prospekte, * *
* * Preis-Courante etc.

finden durch die

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“

die weiteste und wirksamste Verbreitung. Aufträge etc. sind zu richten an die
Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung
Berlin S. 42 Alexandrinenstr. 93/94.

1 Talisman für jedes Ehepaar!

Man verlange für 5 Pfg. Post-
karte illustrierten aufklärenden Pro-
spekt. Zusendung desselben erfolgt
streng diskret, gratis u. franco
in verschlossenem Couvert, nur an
Eheleute.

Gustav Reckermann,
Mainz (Deutschland)
Hygienische Industrie.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsverstei-
gerung soll das in Daressalam
belegene im Grundbuche von
Daressalam Band IV Blatt 157
zur Zeit der Eintragung des Ver-
steigerungsvermerkes auf den
Namen des Kaufmanns Stavro
Theologo

eingetragene Grundstück an der
verlängerten Leuestrasse Karten-
blatt 3 Parzelle Nr. 8 Grösse 81
ar 16 qm.

am 24. September 1909, vormittags
9 Uhr durch das unterzeichnete
Gericht — an der Gerichtsstelle —
versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist
am 25. Juni 1909 in das Grund-
buch eingetragen.

Daressalam, den 22. Juli 1909.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

M. Nette, Daressalam
Spedition u. Commission.
Zollabfertigung.

Max Steffens, Daressalam-Morogoro

empfeht:

Elbschloss-Bier, hell und dunkel

Dewar's Whisky

De Laage's Cognac

Huesgen's Mosel- & Rhein-Weine

Henkell-Trocken

Moët & Chandon's Champagne

Bols Liqueure

Doppelt Goldwasser

Kurfürstl. Magenbitter

aus „Der Lachs“
Danzig

Steinhäger

Schwarzwälder Kirschwasser

Pippermint, Bénédictine etc. etc.

Bad Mergentheim

(Württemberg)

„Das deutsche Karlsbad.“

Unübertroffene Heilerfolge
bei allen Stoffwechselkrank-
heiten, Gicht, Saffrub, Gal-
lensteinen, Zuckerkrankheit,
Frauenleiden etc. Prächtige
Lage im herrlichen Taubertale.

Prospekte durch die
Kurverwaltung.

Wasserverband der berühmten
Heilquelle zu Hauskuren.

The East African Standard,

Erste und älteste Zeitung in

Britisch-Ostafrika und Uganda.

Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika

dem Ausgangspunkt der Uganda

Bahn und dem nächsten Wege zu

den neu entdeckten Goldfeldern.

Bringt immer die Neuesten Nachrichten

Abonnementspreis pro Jahr einschl.

Porto: für Britisch-Ostafrika Rp. 12.--

für die anderen Länder Rp. 13'./.

Die

„Funken“

von

Hauptm. Willibald von Stuemmer

Preis Rp. 0,50 incl. Porto.

muß man gelesen haben.

Nur zu beziehen durch die

Buchhandlung der D. O. A. Zeitung.



Heimats- und Tropen-Uniformen

Tropen-Civil

Extra-Uniformen — Elegante Reiseanzüge

GUSTAV DAMM, Berlin W. 8, Mauerstr. 23.

gegenüber dem Kaiserl. Oberkommando.

Telegramme: Tropendam Berlin Fernsprecher 16015.

Esset



Casimir Spielmann's vortreffliche Würste

Stuttgarter Spezialität: Mettwurst, Lyonerwurst,
Schinkenwurst, Schützenwurst, Kaiserwürstchen etc.

Assortierte Kisten à 50 Dosen empfohlen.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Verredaktion: S. Pfeiffer Daressalam; verantwortlich für den Anzeigenteil: S. Lesel-etc. — Eigentum, Druck und Verlag: „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ W. v. Stoy Daressalam.

Aus fremden Kolonien.

Zanzibar.

— Aufhebung des Handelsvertrags zwischen Großbritannien und Zanzibar. Der Handelsvertrag zwischen Großbritannien und Zanzibar vom 30. April 1886 ist durch Vertrag vom 4. November 1908 aufgehoben worden.

Die nunmehrige Stellung der beiden Staaten zueinander ergibt sich von selbst, nachdem Großbritannien inzwischen das Protektorat über Zanzibar übernommen und die früheren vor anderen Mächten genossenen Exterritorialitätsrechte zu seinen Gunsten abgelöst hat.

Britisch-Südafrika.

— Eröffnung des Union-Parlamentes. In gut unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß nach schleuniger Erledigung des Union-Altes in den einzelnen südafrikanischen Parlamenten der Entwurf bereits in den Händen der zu ernennenden Delegierten Mitte Juli vor das Reichs-parlament in London gebracht werden könne. Die Annahme gilt als gesichert und wird somit vor Mitte August Gesetz sein, so daß der Art, welcher die Union Südafrikas ins Leben ruft, bereits am 1. Januar 1910 in Kraft treten könnte. Bekanntlich steht der Entwurf vor, daß nicht später als ein Jahr nach Annahme des Altes der König durch Proklamation die Regierungseinheit Südafrikas erklären kann. Falls nun rechtzeitig die Kommissare zur Abgrenzung der Wahlkreise ernannt werden, z. B. im September, so dürfte nach abgehaltenen allgemeinen Wahlen zum ersten Union-Parlament dieser recht wohl schon im Juni 1910 eröffnet werden. Es heißt, daß König Eduard's Nefte, Prinz Arthur von Connaught, die feierliche Eröffnung des Union-Parlamentes von Südafrika vollziehen wird.

Italienisch-Somaliland.

— Drahtlose Telegraphie. Seit Mai d. J. haben die Italiener zwischen Zuba, Brama, Merka und Mogadischu drahtlose Telegrafie eingerichtet.

Die Arbeiten sind von einem höheren Seeoffizier eingerichtet worden, der noch in Benadir weilte und unserm Gewährsmann versicherte, daß spätestens im September d. J. die starke Station in Massana (Rotes Meer) ausgebaut und dann dadurch die Verbindungen Mogadischu — italienische Hauptstation (in Toskana) hergestellt sein werde.

Kongo.

— Außerkurssetzung von Silbermünzen. Eine königliche Verordnung vom 14. April 1909 bestimmt auf Grund des Artikels 11 des Gesetzes vom 18. Oktober 1908, daß die Silbermünzen von 5 Franken, 2 Franken, 1 Franken, und 50 Centimen, die von dem Unabhängigen Kongostaat gemäß Verordnung des König-Souveräns vom 27. Juli 1887 geprägt sind, vom 1. Oktober 1909 ab in der Kolonie außer Kurs gesetzt werden.

Bis zum 1. Juli 1911 werden diese Münzen durch das Kolonial-Schatzamt in Brüssel und durch die öffentlichen Kassen des Kongo, die von dem Kolonialminister zu bezeichnen sind, gegen Zahlungsmünzen umgetauscht. Bis zu diesem Zeitpunkt sind sie weiter von allen öffentlichen Kassen der Kolonie bei der Entrichtung von Zöllen oder Steuern oder für jede andere Zahlung anzunehmen.

Durch Verordnung des Kolonialministers vom 19. April 1909 ist in Ausführung der vorstehenden königlichen Verordnung bestimmt worden, daß die vom Unabhängigen Kongostaat geprägten Silbermünzen von allen Kassen der Kolonie, die zur Finanzverwaltung gehören, gegen Zahlungsmünzen umzutauschen sind. (Bulletin Officiel du Congo Belge.)

Mauritius.

— Die Hauptausfuhrartikel der Insel Mauritius 1908. Die Hauptausfuhrartikel der Insel Mauritius waren im Jahre 1908 Zucker, Rum, Vanille und Aloesafeln. Die Zuckerausfuhr betrug 1907/08 insgesamt etwa 169 160 Tonnen gegen 211 463 Tonnen im Jahre 1906/07. Hierbei entfielen im Jahre 1907/8 (und 1906/07) auf die einzelnen Bestimmungsländer die folgenden Mengen (in Tonnen): Großbritannien 21 526 (24 662), Australische Kolonien 3387 (4393), Südafrika 23 857 (35 393), Indien 111 114 (136 031), Amerika 8025 (3446). Der Rest ging nach verschiedenen anderen Ländern.

Die Ausfuhr der übrigen Artikel gestaltete sich im Jahre 1908 (und 1907), wie folgt: Rum 655 439 (201 179) l im Werte von 72 408 (30 419) Rupien, Vanille 3648 (2633) kg im Werte von 57 666 (43 935) Rupien und Aloesafeln 2 141 901 (2 879 685) kg im Werte von 599 491 (948 464) Rupien. Als die wichtigsten Bestimmungsorte für die Rumausfuhr im Jahre 1908 sind zu nennen: Ceylon (48 549 l), Arabien (6008 l) und Großbritannien (1605 516 l). Vanille wurde lediglich nach Frankreich (2885 kg) und

nach Großbritannien (763 kg) verschifft. Aloesafeln endlich wurden nach Großbritannien (1 905 472 kg), Frankreich (171 230 kg), Belgien (45 699 kg) und Deutschland (19 500 kg) ausgeführt. (Nach einem Berichte des Kais. Konsulats in PortLouis.)

Judan.

— Einfuhrzoll und Abgabe für Elfenbein aus Uganda und Belgisch-Kongo. Laut einer in der Sudan Gazette vom 20. März d. J. enthaltenen Proklamation des Generalgouverneurs des Sudan vom 2. März d. J. unterliegt das aus Uganda oder Belgisch-Kongo im Sudan eingehende Elfenbein dem Einfuhrzoll oder der Abgabe zu demselben Betrage wie die Abgabe von dem aus dem Sudan stammenden. Bei der Ausfuhr des Elfenbeins aus Ägypten oder dem Sudan findet ein Nachlaß oder eine Rückvergütung nicht statt.

(The Board of Trade Journal.)

— Flußschiffahrtsordnung. Die „Sudan Gazette“ Nr. 149 vom 1. Februar d. J. enthält eine Flußschiffahrtsordnung (The Sudan Rivers Navigation Regulations, 1909), die den Verkehr mit Dampfschiffen und anderen Fahrzeugen auf dem Nil und den anderen Flüssen des Sudan regelt.

Transvaal.

— Einfuhr von Bienen, Honig und Wachs. Ein in der „Transvaal Government Gazette Extraordinary“ vom 4. Mai d. J. veröffentlichter Gesetzentwurf bestimmt, daß es niemandem gestattet sein soll, in die Kolonie einzuführen:

Bienen von irgend einem Orte ohne besondere Erlaubnis des Landwirtschaftsministers,

Honig oder Wachs von irgend einem Orte außerhalb Südafrikas,

gebrauchte Bienenstöcke oder gebrauchte Bienenstock-Zubehörteile oder -Geräte oder irgendwelche Sachen, die für die Zusammenhaltung oder Handhabung von Bienen oder Bienenwachs verwendet worden sind, aus irgend einem Orte außerhalb Südafrikas.

Natal.

— Natal hegt Bedenken wegen seines Beitritts zur südafrikanischen Union. Demgegenüber erklärt die „London Times“, daß Natal die Wahl habe zwischen Union oder Isolierung und nicht zwischen Union und dem status quo. Natal könne nicht erwarten, daß sich die imperiale Regierung zu Ungunsten der Mehrheit auf seine Seite stelle.

Oranje-Flußkolonie.

— Pretoria. Eine weitere Herabminderung der in Südafrika garnisonierenden regulären Truppen wird im Herbst dieses Jahres eintreten. Im Ganzen werden 4000 Truppen im Lande zurückbleiben. Der gegenwärtige

Oberkommandierende, Lord Methuen, begibt sich nach England zurück.

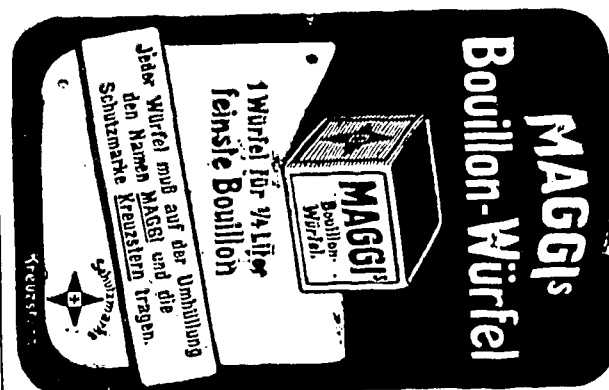
— Geplante Beschränkung der Einfuhr von fremdländischen Tieren. In der „Orange River Colony Government Gazette“ vom 23. April 1909 ist ein Gesetzentwurf veröffentlicht, durch den die Einfuhr fremdländischer Tiere in die Oranje-Flußkolonie eingeschränkt werden soll. Der Entwurf, der während der nächsten Tagung der Gesetzgebenden Versammlung zugehen soll, ermächtigt den Gouverneur, durch Bekanntmachung die Einfuhr irgend einer Art von Tieren, soweit sie nicht in dem Viehseuchengesetz — Animal Diseases Ordinance 1903 — angeführt sind, entweder gänzlich zu verbieten oder von Verordnungen abhängig zu machen, die von ihm als angeeignet erachtet werden. Tiere, die entgegen den Bestimmungen des Gesetzes eingeführt werden, sollen vernichtet, oder es soll auf Anweisung des Direktors für Landwirtschaft in anderer Weise über sie verfügt werden.

Kapkolonie.

— Lizenzgebühren für Handlungsreisende in der Kapkolonie. Nach einer in der Cape of Good Hope Government Gazette vom 16. März 1909 veröffentlichten amtlichen Bekanntmachung hat die durch das Gesetz — Act to Amend the Law relating to Licenses and Stamps (Nr. 39/1908) — für Handlungsreisende festgesetzte Lizenzgebühr nur für die Vertretung einer einzigen Firma Gültigkeit. Sollen mehrere Firmen vertreten werden, so ist für jede einzelne Firma eine besondere Lizenz zu lösen.

Die Lizenzen werden auf die Firma ausgestellt, müssen aber den Namen des Vertreters tragen. Wünscht indes eine Firma wegen Krankheit oder Versterbens des Reisenden oder wegen dessen Unfähigkeit, die Geschäfte fortzusetzen, einen anderen Reisenden als Vertreter zu bestellen, so kann die Bezirksbehörde oder der Assistant Treasurer in Kapstadt die Lizenz auf den Namen des Vertreters übertragen, wenn ein hinreichender Grund für die Übertragung nachgewiesen wird.

(The Board of Trade Journal.)



„Ruberoid“ Bedachungsmaterial!

Kein Teer!

Kein Asphalt!

In langen Jahren keine Pflege!
Selbst bei größter Sonnenhitze kein Abtropfen!
Höchste Isolierung gegen Wärme

Geruchlos, ablaufendes Regenwasser kann für wirtschaftliche Zwecke Verwendung finden!

Ruberoid wird von Insekten, auch von weißen Ameisen, nicht zerfressen!

Geringes Gewicht, daher leichter und bequemer Transport und Verlegung, selbst durch ungeübte Leute!

Ruberoid wird sowohl auf steilsten, als auch auf flachen Dächern u. Terrassen verlegt!

Ruberoid bleibt dauernd absolut wasserdicht und wetterbeständig!

Ruberoid wird auch in roter und grüner Farbe geliefert

Ruberoid findet auch als Fußbodenbelag ausgebreitete Verwendung!

Ruberoid ist als Bedachung bei den Eisenbahnbauten Daresalam—Morogoro verwendet.

Ruberoid-Isolierung gegen Grundwasser bei Fundamenten, Tunnels, Gewölben, Brücken usw.

Ruberoid Gesellschaft m. b. H. Hamburg 86.

Stammkapital Mk. 750 000

P. P.

Unserer verehrten Kundschaft teilen wir hierdurch ergebenst mit, daß wir am 1. August eine

Filiale in Kilossa

eröffnen werden.

In unserem dort erbauten Geschäftshause werden wir in derselben Art, wie hier, ein **großes ständiges Lager in Getränken, Conserven** aller Art, **Tabak, Cigarren, Safari-Ausrüstungsgegenständen, Bekleidungsartikeln, Wäsche** etc. etc. unterhalten.

Speziell machen wir darauf aufmerksam, daß wir, um vielfach geäußerten Wünschen zu entsprechen, auch **Plantagengeräte in reichhaltiger Auswahl** und besten Qualitäten führen werden.

Mit der Führung der Geschäfte haben wir unseren mehrjährigen Mitarbeiter, **Herrn Garfey** betraut, welcher, gestützt auf gute Erfahrungen, bemüht sein wird, allen Wünschen in bester Weise gerecht zu werden.

Im Besonderen werden wir bemüht sein, für **regelmäßige Trägergelegenheit** zu sorgen, damit alle einlaufenden Bestellungen nach allen Innenstationen so prompt wie möglich ausgeführt werden können.

Indem wir bitten, das unserem hiesigen Hause bisher in so reichem Masse entgegengebrachte Vertrauen auch auf unsere Neugründung in Kilossa übertragen zu wollen, zeichnen wir

Hochachtungsvoll

Traun, Stärken & Devers.

G. m. b. H.

Compagnie des Messageries Maritimes

Französische Postdampferlinie.

Regelmässige Verbindung zwischen Zanzibar und Europa. Schnellste Verbindung nach Frankreich, (in 18 Tagen), Deutschland, England, Belgien etc. Regelmässige Verbindung nach Madagascar und Mauritius.

Nächste Abfahrt von Zanzibar nach Marseille am oder um den 3. August ac. D. „Natal“.

Nächste Abfahrt von Zanzibar nach Madagascar, Mauritius via Moroni (oder Mutsamudu) Majotte, Majunga, Nossi Bé, Diégo Suarez, Tamatave und Réunion am 28. Juli ac. D. „Yarra“

Passagepreise (incl. Tafelwein).

Von Zanzibar nach Marseille	Einfaches Billet			Retourbillet		
	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.
	£ 44.—	£ 30.—	£ 16.—	£ 66.—	£ 45.—	£ 24.—

Für die Herren Gouvernementsbeamten, sowie deren Angehörige ermässigen sich die Preise eines einfachen Billets in der I. Cl. und in der II. Cl. um 15%, Missionare und deren Familie erhalten in der I. und II. Cl. auch 15% Rabatt.

Kinder unter 3 Jahren sind frei, vom 3—12 Jahre wird der halbe Passagepreis erhoben.

Ein einfaches Billet hat 1 Jahr Gültigkeit. Passagiere, welche Egypten besuchen wollen, können die Reise in Suez oder Port Said unterbrechen und zur Weiterreise einen anderen Dampfer der Linie von Port-Said oder Alexandrien benutzen.

Retourbillets haben 2 Jahre Gültigkeit Der Preis hierfür ist der einer einfachen Fahrkarte zuzügl. 50%.

Bei einer Extrazahlung von £ 4.— für I. Cl., £ 3.— für II. Cl. u. £ 1.10 für III. Cl. können Passagiere nach Marseille über die Comoren-Inseln, Majunga, Nossibé, Diégo-Suarez, Seychellen, Aden, Djibouti und Egypten fahren.

Die Gesellschaft (Compagnie) kann nun Passagierbillets für Brindisi, Neapel und Genua mit Umschiffung in Port-Said oder in Alexandrien auf die Dampfer der „Navigazione Generale Italiana“, zu besonders günstigen Taxen ausstellen. Die Billets können beim Agenten der M. M. bezogen werden.

**Regelmässige Abfahrten auf diesem Wege:
von Mombasa am 27. jeden Monats.
von Zanzibar am 28. jeden Monats.**

Ankunft in Marseille ungefähr am 25. nächsten Monats.

Die Compagnie giebt Billets nach **Lourenzo-Marques u. Durban** aus. Die Passagiere steigen in Majunga auf den M. M.-Küstendampfer, der die Plätze Mamela, Morundava, Ambohibé, Tuléar anläuft und am 12. eines jeden Monats in Durban eintrifft.

M. M.-Dampfer „Mpanjaka“ fährt zur Erledigung dieses Dienstes am 26. jeden Monats über die Comoren (Moroni, Mohéli, Mutsamudu, Mayotte) Majunga, Ananalave und Nossi-Bé.

Weitere Auskünfte erteilen die Agenten
Traun, Stärken & Devers G. m. b. H.
Daressalam.

Forschungen in den Hochregionen des Kilimandscharo.

Von Dr. Friß Jaeger.

VI.

Südlische Hälfte der Kibo-Westseite. Die große Bresche.

Nachdem wir die nördliche Hälfte der Kibowestseite kennen gelernt hatten, galt es nun vor allem, den südlichen Hauptteil der großen Bresche zu erforschen. Am 19. August machten wir uns dazu auf und stiegen zuerst wieder am Talsturz über dem Lager an, nach dem Punkt, der uns die erste große Aussicht nach dem Kibo geboten hatte.

Von da stiegen wir allmählich hinab nach dem Abfluß des Pendgletschers, der in einer 15 m tiefen, 1 bis 5 m breiten Kamm die Rhombenporphyr-Felswände durchbricht und in die Talweitung des Bastionsbaches mündet. Sein Wasser war grau, nur leicht getrübt und hatte eine Temperatur von + 0.1°. Viel Eis war darin mit hübsch ausgebildeten Eisnadeln. Der Abfluß des kleinen Pendgletschers stürzt in einem Fall über die etwa 20 m hohen Wände, um sich in der Talweitung in 4380 m mit dem Hauptbach zu vereinigen. Der vereinigte Bach war schäumungsweise etwa 1/4 m breit, 0.1 m tief und hatte eine Geschwindigkeit von 3/4 m in der Sekunde, woraus sich eine Wassermenge von ungefähr 55 l in der Sekunde ergibt. Wenig unterhalb fließt dieser Bach in den etwas stärkeren Bastionsbach, der hoch vom Kibo herab vom Kraterand herabkommt. Der Boden des Talstiegs ist mit Glazialschutt bedeckt. Die Pflanzenwelt gedeiht hier, dank der geschützten Lage und dem reichlichen Wasser, besser als sonst in dieser Höhe. Die senkrechten Felswände auf der Nordseite des Kessels sind überlagert von dem schon im ersten Kapitel genannten Lavaturm (4680 m).

Senswärts des Bastionsbaches stiegen wir über die grüne Vegetation eines quellenreichen Hanges leicht wieder auf und kamen zu einem Rhombenporphyrfelsen, einem kleinen Lavaturm, gleich dem obengenannten. Hier hatte ich aufs deutlichste den Eindruck, daß ihr jüngere Lavaströme von Rhombenporphyr über die Reste von älteren weggeschoben sind oder auch sie umflossen haben. Der Lavaturm und ähnliche Gebilde gehören zu den älteren Rhombenporphyren. Die Rücken des oberen Basaltplateaus sind die Vertreter jüngerer Ausbrüche.

Wir gingen weiter in den südlichen Teil der Bresche hinein. Schuttbedeckte Rücken zogen in ihr herab und aus dem glazialen Schutte ragte eine große Menge von radial gestellten Lavagraten und Zacken hervor. Die meisten bestanden aus dem Phonolith mit Nephelinsprenglingen, den ich unterm Drygalaki- und Crednergleitser kennen gelernt hatte. Dazwischen fand ich auch Zacken und Grate aus Lavaarten, die mit dem Rhombenporphyr Ähnlichkeit hatten und die Buntheit des petrographischen Bildes vermehrten. Dr. Finck bestimmte sie als Trachydolerit vom Typus des Mawenzi, Trachandestit und basischen Rhombenporphyr. Über das gegenseitige Alter dieser letzteren Laven konnte ich nur das feststellen, daß am unteren Nordrand des südlichen Breschengletschers der Trachandestit als Gang im Trachydolerit auftritt.

Mitten im südlichen Teil der Bresche erhebt sich ein etwas bedeutenderer Radialgrat, der mit zwei Zacken in 4829 m gipfelt. Vermöge seiner relativen Höhe ist er ein vorzüglicher Übersichtspunkt. Am Fuße des Grates, neben dem Ende des nördlichen Breschengletschers, stand basischer Rhombenporphyr an, der deutliche Gletscherschliffe aufwies und darüber der Phonolith mit Nephelinsprenglingen. An den Gipfelzacken stand wieder basischer Rhombenporphyr an über einer dicken Bank von Rhombenporphyrtuff. Der Grat besteht also aus dem basischen Rhombenporphyr mit einer Tuff-

einschaltung und angelagertem nephelinreichen Phonolith. Ich überseh von hier, daß der Phonolith, der schon von weitem durch seine abweichende grüngraue Färbung kenntlich ist, dicht unter der großen Scharte des Kraterandes aus einer kleinen Einbuchtung heraustritt und vom Ausbruchspunkt in vier Grate fächerförmig sich ausbreitet. Die Grate knicken etwas tiefer in die radiale Richtung um, in der sie sich auf dem Boden der Bresche hinabziehen. Ich bewundere, wie richtig Hans Meyer diesen Lavaström aus der Ferne erkannt hat. Der Grat, auf dem ich stehe, und einige andere Grate ragen wie isolierte Klippen aus dem Phonolith heraus, von dem sie umflossen sind. Der Phonolith ist also jünger als der basische Rhombenporphyr, welcher die Klippen zusammensetzt. Ich kann es mir nicht versagen, den Grat, der uns so wichtige geologische Ergebnisse geliefert hat und überdies eine glänzende Übersicht über die Bresche bot, nach dem größten Kilimandscharoforscher, dem auch unsere Expedition ihr Zustandekommen so wesentlich verdankt, den Hans Meyer-Grat zu nennen.

Die Bresche ist nicht wie ein Kanal mit parallelen Wänden in die Westflanke des Kibo eingesenkt, sondern sie hat einen unregelmäßig trapezförmigen Grundriß. Ihr unter 30 bis 35° berganwärts geneigter Boden ist bergwärts auf drei Seiten von steilen, vielfach senkrechten Felswänden umrahmt. Im Westen wird die Bresche abgeschlossen durch die jüngeren Aufschüttungen des oberen Basaltplateaus, die über ihre tiefsten Teile mehrere hundert Meter emporragen. Ohne den Durchbruch der Weruweruschlucht würden diese tiefsten Teile ein geschlossenes Becken bilden. Nur aus dem äußeren Mantel des durch den Krater abgestumpften Kegels ist die gewaltige Kerbe herausgeschnitten. Der Kraterand wird selbst gerade noch von ihr erreicht, so daß er eine viereckige Scharte erhielt, welche Voldens schön beschreibt und abbildet. Von unserem Standpunkt muß man so hoch zu dieser Scharte hinaufsehen, daß sie in der perspektivischen Verkürzung kaum erkennbar ist. Aus größerer Entfernung aber kann man durch sie hindurch das Eis der jenseitigen östlichen Kraterwand erblicken, ein Anblick, der Voldens von der Schirakette, mir selbst später aus einer Entfernung von 180 km von einem Gipfel des Clancirobivulkans zuteil zu werden. Diese Scharte des Kraterandes reicht nicht so tief wie der Kraterboden; das zeigen deutlich Uhlig's und Hans Meyers Bilder, die vom östlichen Kraterand aus aufgenommen worden sind. Der Kraterand wird von der Bresche nicht völlig durchschnitten. Diese Beschreibung zeigt daß die Bezeichnung Barranco, auch wenn man sie als Gattungsnamen zuläßt, der Bresche in der Westseite des Kibo nicht zukommt.

Betrachten wir die Bresche im Einzelnen. Von den umgrenzenden Steilwänden verläuft die 100 bis 200 m hohe Rückwand in tangentialer Richtung. Ihr oberer Rand ist die Scharte des Kraterandes, von der sie nach Westen in einigen durch Schneebänder kenntlichen Abzügen zum obersten Teil des Bodens der Bresche abfällt. An sie stoßen die beiden divergierenden Seitenwände an. Die gewaltige Südwand zieht wie eine Mauer auf geneigter Unterflanke in radialer Richtung abwärts. Im oberen Teil steigt sie in einer senkrechten Wand 700 bis 800 m an, die durch einen vorgebauten Felssturm nur noch mächtiger erscheint. Berganwärts nimmt ihre Höhe zunächst sehr stark ab entsprechend einem steilen Abzug im äußeren Abhang des Kibodomes, der auf der ganzen Südseite deutlich ausgesprochen ist, noch weiter erniedrigt sie sich allmählich auf 2000 m. Durch die Schicht- und Klüftfugen ist die Wand gezeichnet und ausgemeißelt. Eine zu einem Kamin erweiterte Kluft wird durch den silbernen Faden eines gefrorenen Wasserfalles auffällig. An der oberen Kante der Wand beobachteten wir ein Felsst. Über die mittleren Teile der Wand, dicht unterhalb der starren Höhenabnahmen; guckt von der Südseite des Ber-

ges der Heimgletscher hervor. Nach unten setzt sich die Südwand der Bresche, wenn auch in etwas veränderter Richtung, in die hohen Talwände der Weruweruschlucht fort, die weit höher als 200 m sind, da gleich am Ende der Bresche eine Talstufe von 300 m sich absenkt, in welcher der Weruweru eine enge Schlucht eingeschnitten hat.

Die nördliche Wand der Bresche ist weniger regelmäßig als die Südwand. In ihrer Gesamtheit zieht sie sich in einer schrägen, d. h. zwischen der radial und tangential liegenden Richtung, allmählich niedriger werdend aber den Kiboabhang hinab. Aber sie wird gegliedert durch zwei von ihr ausgehende, das Tal des kleinen Bendgletschers einschließende Rippen und durch eine gewaltige, nach der Bresche vorspringende Bastion, die, geschmückt von unzähligen Felsstürmen und -nadeln an die Architektur eines gotischen Domes erinnert. Die eigentliche Wand der Bresche zieht in West-Nordwest-Richtung weiter, allmählich sich senkend und niedriger werdend. Sie ist es, welche die Eishaube des Nordwestkibo begrenzt, sie ist es, über die der Bendgletscher noch zwei kleine Abzweiger hinabstößt, und über deren untersten und niedrigsten Teil er selbst in Gletscherbrüchen hinabfließt. Der Boden der Bresche zieht sich am Fuße der Seitenwände an ihnen entlang mit einer Neigung von etwa 30° Kiboauswärts. Im südlich der Felsbastion gelegenen Teil ist er durch die oben beschriebenen radialen Felsgrate gegliedert.

Drei bis vier selbständige Gletscher liegen in der Bresche. Der größte ist der südliche Breschengletscher, der bis etwa 4500 m hinabreicht, am weitesten von allen Gletschern am Kilimandscharo. Sein Ende ist stark von Längs- und Querspalten zerrissen, so daß sich die Struktur, die Schichtung des Eises gut erkennen läßt. Sehr auffallend ist es, daß die Zunge dieses so weit herabreichenden Gletschers aus ganz frischem Material besteht. Selbst in der Tiefe der Spalten war kein blaues Eis zu erblicken. Dagegen enthielt die Seitenmoräne des Gletschers noch viel Eis, das sich unter dem Schutze der Schuttmassen erhalten hatte. Der südliche Breschengletscher entspringt, wenn dieser Ausdruck gestattet ist, in den höchsten Teilen des Bodens der Bresche am Fuße der Felswände, die von der Scharte des Kraterandes zur Bresche abfallen. Der nördliche Breschengletscher aber beginnt auf der Bastion, die aus der nördlichen Breschenwand vorspringt, und zieht sich dann auf dem Breschenboden, am Fuße dieser Bastion, entlang. Von einem Firnsfeld am Fuße der obersten Felswand der Bresche ist er durch eine kleine Mittelmoräne getrennt. Ein kleiner dreieckiger Gletscherrest liegt auf der anderen Seite am Fuße der Bastion. Ein größerer, langgestreckter, mit zweispitzigem Ende bedeckter südlicher Hang der einen von der Breschenwand ausgehenden Rippe. Zu Ehren meines Freundes, der 1901 und 1904 den Kibo bestiegen und Eisforschungen daselbst angestellt hat, nannte ich ihn Uhlig-Gletscher. Alle dieser Gletscher, auch der kleine dreieckige Gletscher sind von Endmoränenwällen umgeben, deren Entfernungen von den jetzigen Gletscherenden auf einen ziemlichen Gletscherrückgang schließen lassen. Es sei noch erwähnt, daß wir auch hier auf dem Schnee der Moräne des südlichen Breschengletschers die kleinen Schneeflämme in der Kompaßrichtung 285° freischen sahen und daß wir Steinschläge über die Breschenwände hinabprasseln hörten.

Unter dem gewaltigen Eindruck, den uns die Bresche vom Hans Meyer-Grat aus machte, stieg in Dehler der Plan auf zu einer Kibobesteigung durch die Bresche, einer Besteigung, die gewiß sehr interessant gewesen wäre. Aber nach den Anstrengungen der letzten Tage suchte ich mich nicht mehr kräftig genug um ein so außerordentlich schwieriges Unternehmen mit Aussicht auf Erfolg zu beginnen.

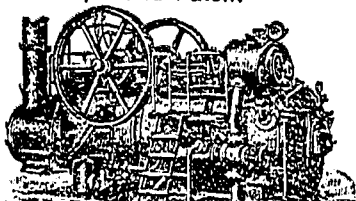
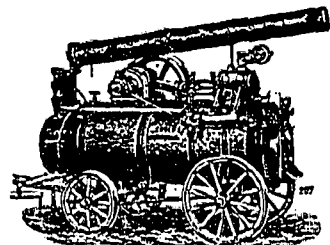
Berlin 1907: Goldene Medaille und Ehrenpreis.

R. WOLF MAGDEBURG-BUCKAU (Deutschland)

Fahrbare und feststehende Satteldampf- und Patent-

Heißdampf-Lokomobilen

von 10-600 Pferdestärken.



Wirtschaftlichste und bewährteste Betriebsmaschinen für

koloniale Verwendungszwecke.

Leichte Wartung :: Bequemer Transport :: Geringer Wasserverbrauch :: Schnelle, einfache Aufstellung u. Inbetriebsetzung :: Hoher Kraftüberschuß :: Verwendung jedes Brennmaterials

Vertreter: Karl Behrisch, Ing. Tanga.

DEUTSCHER MEISSNER

Inhalt eines erstklassigen Präzisionsinstrumentes als Taschenuhr. Wünschen Sie einen wirklich zuverlässigen Zeitmesser zu erwerben, so wenden Sie sich an eine absolute erste vorzügliche Bezugsquelle.

Wir sind langjährige Lieferanten der Deutschen im Auslande.

Neuestes Preisbuch auch über Zimmeruhren, Gold-, Silber- und Alufabrikate, Musikwerke, Optische Artikel, Lederwaren, Koffer etc. gratis u. franko. 1 Jahr Garantie. Einzelverkauf an Private.

Grau & Co., Leipzig. 181

Bols

Verlangt überall

Anisette, Curaçao, Cherry Brandy, Half om Half usw. Zeer oude Genever.

Erven Lucas Bols

Älteste Liqueurfabrik Hollands.

Gegründet 1575.

Amsterdam.

Export-Vertreter: Harder & de Voss Hamburg.

Wäschetinte!

Zum Zeichnen der Wäsche empfohlen

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Zum Schwarzen Adler

(Vorm. Hotel zur Krone)

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Vorzügliche Monatsmesse zu 70.— Rupie.
 Alle Sorten Getränke stets gekühlt auf Lager.
Appetitbrötchen stehen den werten Gästen jederzeit gratis zur Verfügung.
 Kegelbahn neu renoviert.
Cleo Singer.

Noten für Klavier und Gesang

erhältlich bei der
 Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung

Der Italiener F. DICROSE.

Frachtfahrer, Kaufmann u. Schambenbesitzer zu Mamba, Bez. Moschi (D.-O.-Afrika), hat sich am 4. Mai von seinem Wohnsitz entfernt, ohne Fürsorge für sein Eigentum zu treffen, jedoch den Wunsch äußernd, die Regierung möge darüber verfügen.

Gemäß § 1911 B. G.-B. bin ich zum Pfleger des Herrn F. Dicrose bestellt worden und fordere hiermit alle Gläubiger desselben auf, ihre Forderungen bis zum 15. Juli ds. Js. spätestens an mich einzureichen, ebenso die Schuldner, sich zu melden und Beträge an mich zu zahlen.

Ich verkaufe freihändig bewegliches Eigentum und lebendes Inventar des Dicrose und werde späterhin einen Termin zur öffentlichen Versteigerung seines Landbesitzes bezw. seiner Kaffeeschamba ansetzen.

Dr. E. Th. Förster.

MARANGU, Bez. Moschi, den 12. 6. 09.
 (D.-O.-Afrika.)

ROTKAPPPCHEN

durch Güte und Preiswürdigkeit bekannte Sektmarke.
 KLOSS & FOERSTER FREYBURG 3/U.

Aufträge durch deutsche Exporthäuser erbeten.

264 Löwen, Tiger, Leoparden, Hyänen, Schakale

usw. fing Herr S. in meinen **unübertrefflichen Eisen.**
 Man verlange kostenlos Prospekt über sämtliche Raubtierfallen, Jagdsport- und Fischerei-Artikel.

R. Weber, Schutzmarke, **Huyman i. Schl.**
 älteste deutsche Raubtierfallenfabrik. **R. Weber.** Kaiserl. Königl. Hoflieferant.
 Bereits 105 mal mit **ersten Preisen** ausgezeichnet.

Schmelze bei Reinerz in Schlesien.

Angenehmer Aufenthalt für Erholung und Ausbejuchende in idyllischer Gegend. Wald, Lichtluftbad, alle Bäder, Dr. **Schwann's Normaltisch** und vegetarische Kost, Prospekte durch die Zeitung.

Gesucht Stellung

auf **Plantage**. 3 Jahre in größtem Sisalbetrieb tätig. Selbständige Arbeit gewohnt. Zeugnis steht zur Verfügung.
 Gefl. Offerten bitte unter G. F. an die Expedition dieser Zeitung.

W. Homann & Co.

Hamburg, Louisenhof

Spedition u. Kommission

Gepäckbeförderung

der **Woermann-Linie** und der **Deutschen Ost-Afrika-Linie.**

Bestellungen jeglicher Art von Uebersee werden promptest und gewissenhaft erledigt.

Africa-Hotel

Zanzibar.

Das erste, vornehmste u. älteste Hotel am Platz.

Neuer großer luftiger Speisesaal & Neuer Biergarten

einzig in Zanzibar.

Durchweg elektr. Beleuchtung.

Eigentümer: **L. Gerber.**

Hotel Kaiserhof TANGA

Große saubere moskitofreie Zimmer.

Vorzügliche Badeeinrichtung.

Schönste Lage mit Aussicht über den Hafen.

Volle Pension 5 Rp. pro Tag.

Zimmer ohne Pension 3 Rp. pro Tag.

Das Hotel steht unter fachmännischer Leitung.

Kauft:

Sökeland's

Pumpnickel u. Schwarzbrot Schrotbrot (Grahambrot) für Zuckerkranke etc.

Alles in Scheiben geschnitten in Dosen.

E. Sökeland & Söhne, Berlin-Hamburg.

Zu haben in allen Delikatessenhandlungen.

Buchbinderei Arbeiten

Jeglicher Art führt sauber und billigst aus die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“.

Rob. Reichelt, Berlin C. Stralauerstr. 52.

Spezialfabrik für komplette Tropenzelte und Tropenzelt-Ausrüstungen.



Lieferant Kaiserlicher und Königlich Behörden, Expeditionen, Gesellschaften.

Illustrierter Zelt-Katalog gratis

Telegramm-Adresse: ZEITREICHELT BERLIN.

Für den Bahnbau ein wichtiges Werk!

Grammatik der Wanyamwezi-Sprache

mit Wörterbuch kinyamwezi-deutsch — deutsch-kinyamwezi.

Von **Dr. C. VELTEN.**

Da die Zentralbahn sich immer mehr der Heimat des Wanyamwezi-Volkes nähert, welches ein ausgezeichnetes Arbeitermaterial darstellt, ist es von praktischer Bedeutung, die Sprache dieses großen Volkes zu verstehen.

Preis elegant gebunden Rp. 9.75. portofrei.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, Daressalam.

(Nachdruck verboten.)

„Der schwierige Fall.“

Novelle von Lydia v. Steinwaller.

Polizeipräsident von Willner schüttelte einige Sekunden lang ununterbrochen mißbilligend das ehrwürdige Haupt, trummelte dann nervös mit den Fingern rippen auf der Platte seines mächtigen Diplomaten-schreib-tisches und wischte sich endlich dicke Schweißperlen von der stark geröteten Stirne herunter.

„Nun, mein lieber junger Freund, offen gestanden muß ich Ihnen sagen, daß mich Ihre Werbung um die Hand meiner einzigen Tochter auf's höchste über-rascht hat, ja ich muß sogar leider sagen, — auf's höchste unangenehm überrascht!“ hub er endlich nach längerer Pause an, indem er den hübschen jungen Menschen, welcher jetzt im tabellofen Salonanzuge mit einem nichts weniger als behaglichen Gefühl in seinem Innern vor ihm stand, eingehend betrachtete.

„Herr Präsident haben offenbar einen schwerwiegen- den Grund, den ich mir in diesem Augenblicke noch nicht erklären kann, — meiner Werbung Widerstand entgegen zu setzen? —“ erwiderte dieser mit leicht verletztem Tone und auf seinem edelgeformten Antlitz stand es deutlich zu lesen, daß er nicht die geringste Lust verspürte, einem väterlichen Nachtworte, wenn es nicht genügend begründet erschien, so leicht weichen zu wollen.

„Schwerwiegender Grund hin, — schwerwiegender Grund her! Wenn man noch keine Anstellung hat, von der man eine Familie anständig ernähren kann, ist das wohl Ursache genug für einen Vater, um die Hand seines einzigen verwöhnten Kindes aus Vernunftsgrün- den zu versagen! Begreifen Sie das nicht, junger Freund?“

„Allerdings lasse ich diesen Standpunkt ebenfalls gelten, aber wenn doch so viele andere auch —“

„Sehen Sie! Das — das ist ja eben der große Stumpfsinn, welchen ich bekämpfen will; wenn man nichts ist und nichts hat, soll man sich nicht noch eine Familie auf den Hals laden —“ schnitt der alte Herr kurz die Gegenrede ab.

Gestatten Herr Präsident! Ich erinnere mich noch deutlich vernommen zu haben, daß Herr Präsident selbst geheiratet hätten als —“

„Na freilich! Aus diesem Grunde kenne ich ja den Humbug von „nach der Decke strecken“. — „Raum ist in der kleinsten Hütte“ und „wie diese Dinge alle so genau heißen!“ fuhr er ihm nun etwas milder und un-sicherer in das Wort.

„Aber ich werde ja wohl auch höher steigen in meinen Berufe und nicht ewig die niederste Stufe be- kleiden!“ sagte der junge Mann nun schon mit einem Anfluge von leiser Verweisuna, als er einzusehen begann, daß keiner seiner Einwürfe treffen wollte.

„Ja, sehen Sie, mein lieber Römer, das ist eben lediglich — Glückhabe! Und so erging es mir in meinen jungen Jahren! Kaum hatte ich geheiratet, gab's einige schwierige Fälle aufzudecken, ich bewarb mich freiwillig darum, hatte Glück und stieg nun plötzlich wie das Thermometer im Hochsommer!“

Ewald Römer versank in tiefes Sinnen!

„In der Tat, Herr Präsident ich kann nicht leugnen, daß auch mir nichts erwünschter käme, als wenn mir die Aufdeckung eines eben solchen Kriminalfalles die Möglichkeit böte, die Hand Fräulein Astas zu erlangen!“ mit klopfenden Herzen sah er bei diesen Worten den Präsidenten an.

Dieser schweig einen Augenblick und schien über etwas ernsthaft nachzudenken: und plötzlich streckte er dem jungen Manne einer spontanen Eingebung folgend beide Hände entgegen.

„Topp, junger Freund! Damit Sie also sehen, daß die Gefühle eines besorgten Vaterherzens geneigt sind mit denen der Liebenden ein Kompromiß zu schließen, bei welchem der Verstand nicht ganz flöten geht, will ich trachten, den nächsten schwierigen Fall, welcher für ihr weite es Fortkommen förderlich sein kann, in Ihre Hände zu legen! Sind Sie jetzt einverstanden?“

Was sollte Ewald Römer machen?

Mit stummer Verwundung gab er seine Zustimmung hierzu und verließ mit ziemlich gemischten Gefühlen seinen Chef!

Ewald Römer, der ruhige sympathische junge Mann, befand sich heute in fieberhaftester Aufregung.

Mit der Nachmittagspost war für ihn ein Brief ein-gelaufen, dessen kurzer, trockener Inhalt sein ganzes seelisches Gleichgewicht aus den Fugen brachte, und in jenen Zustand zu versetzen schien, welchen man mit dem Ausdrucke „aus dem Häuschen geraten“ am treffendsten zu bezeichnen pflegt.

„Lieber junger Freund“ — schrieb da der Polizei-präsident an seinen jüngsten Offizier — „ich kann Ihnen nunmehr heute schon die, wie ich vermute, sehr erwünschte Gelegenheit geben, sich in Ihrem Berufe rühmlich hervorzuheben, indem ich die Erforschung einer geheimen Verbrecherbande in Ihre Hände lege.“

Es handelt sich um einen recht schwierigen Fall: Seit mehreren Wochen schon sind in dem Stadtteile, in dem sich unsere Direktion befindet, falsche Reichs-kassenscheine in Umlauf gebracht worden. Gestern allein

liefen mir — drei — Anzeigen über gefälschte Tausend-markscheine ein.

Gelugt es Ihnen, der augenscheinlich wohlsoan-ni-gierten Bande auf die Spur zu kommen und sie ihrer gerechten Strafe zuzuführen, ist Ihnen die Beförderung zum — Polizeikommissar sicher!

Das Uebrige also liegt lediglich in Ihrer Hand; Ihnen mehr Anhaltspunkte geben zu können, bin ich leider nicht in der Lage.

Ihr v. Willner.

Da war er also endlich, der schwierige Fall, welchem er seit Wochen entgegenträumte, — nein — entgegen-jubelte! —

Und indem er glättend, fast wie lieblosend über das kleine Briefblatt strich, vertiefte er sich wieder und immer wieder in dessen verlockenden Inhalt.

Es war wenige Tage später, daß Römer aus dem Amte heimkehrend sich daran erinnerte, er hätte in einem der nächstliegenden Geschäfte noch eine kleine Besorgung zu machen. Gleichmütig betrat er daher das Lokal, in welches er kurz zuvor auch den neuen Maschinenschreiber seiner eigenen Kanzlei eintreten gesehen hatte. Ohne von jenem, ihm noch fast völlig Fremden im geringsten Notiz zu nehmen, erledigte er dort rasch seine Ange-legenheit und wollte sich eben wieder nach der Türe wenden, als er plötzlich stehen blieb und interessiert aufhorchte.

„Es tut mir sehr leid, mein Herr, daß ich Ihnen diese Hundertmarknote nicht wechseln kann, aber sie ist — falsch!“ hörte er ganz deutlich einem der Laden-jünglinge zu irgend jemanden sagen. Römer trat hier-auf unbemerkt näher.

Es war — Alois Heller, der Maschinenschreiber, dem diese Abweisung galt.

„Falsch —? O mein Gott — das ist ja entsetzlich — so ein Schaden!“ stammelte dieser jetzt ganz zertreten und drehte noch immer ungläubig die Note zwischen den Fingern hin und her. Erst als der Geschäftsinhaber ebenfalls sich weigerte, den Hundertmarkschein anzu-nehmen, verließ Heller auffallend bleich das Lokal.

Seit diesem Zwischenfalle benannt Römer Heller eine eingehende Brachtung zu schenken.

Zunächst fiel ihm dabei Hellers schlechtes Aussehen auf. Ein ewig müder übernachteter Zug lag auf seinem blassen Antlitz, dabei hatte sein ganzes Wesen etwas Verstecktes, wie es oft Leute an sich haben, welche etwas zu verbergen wünschen und eben dadurch auf-fällig wirken.

„O ich durchschaue Dich, mein Bürschchen!“ mur-melte Römer nach längerer Beobachtung, während welche die Ueberzeugung in seinem Innern immer mehr Raum gewann, daß er in der Person Hellers einen der raffiniertesten Komplizen vor Augen hatte — „des Tages trägst Du die Maske des Biedermannes zur Schau, der sich mühselig seinen Lebensunterhalt erwirbt, um dann des Nachts umso ungeförter Dein verbre-cherisches Gewerbe betreiben zu können!“ und ingrinnig ballte er die Faust in der Tasche nach jener Richtung, wo Heller saß.

„Sind Herr Heller zu sprechen?“ Mit diesen harm-losen Worten trat wenige Tage später Ewald Römer in sicherem Bewußtsein dessen, daß der Genannte in diesem Augenblicke vor der Schreibmaschine saß und irgend ein Diktat herunterklapperte, in die ärmliche Behausung von jenem.

Eine noch junge, leidlich hübsche Frau war eben daran zwei kleine Mädchen fast im gleichen Alter, welche am Boden kauerten, mit einem unqualifizier-barem Brei zu füttern.

In sichtbarer Verlegenheit startete die Frau den eleganten Fremden an.

„Nein, — mein Mann ist nicht zu Hause!“ erwi-derete sie etwas verwirrt.

„Nicht? — Hr. — das ist aber fatal! Sehr fatal für mich!“ sagte Römer augenscheinlich bestürzt. „Kann ich also Herrn Heller etwa um 9 Uhr am Abend — antreffen?“

„Um — 9 Uhr am Abend —?“ erstaunt riß die Frau die Augen auf, „nein — mein Mann geht fast täglich schon um 7 Uhr aus dem Hause, daher kann ich es ebenfalls nicht bestimmen vor-aussagen, ob er eben heute zu Hause bleibt!“

„Und wohin geht er da? Vielleicht daß es mir möglich wäre, ihn dortselbst zu sprechen.“ gespannt blickte er auf die junge Frau.

„Das weiß ich ebenfalls nicht! Aber er kehrt selten vor drei Uhr morgens heim, oft auch noch später!“ sagte sie kurz.

Römer horchte überrascht auf.

„So, Sie wissen das nicht einmal? Aber liebe Frau Heller, Sie werden mich doch nicht glauben machen wollen, daß Sie nicht wissen, wohin Ihr Mann geht wenn er ganze Nächte lang ausbleibt?“

Frau Heller sah Römer jetzt mißtrauisch von der Seite an. Er verstand sie. „Nein, nein, Frau Heller, Sie brauchen keine Angst vor mir zu haben, ich habe mit Ihrem Manne etwas rein Geschäftliches zu ver-handeln, es dauerte mich nur Ihre Lage, daß Sie sich hier mit den Kindern plagen müssen, während Ihr Mann vielleicht sein schwerverdienenes Geld vertrieht oder verspielt.“ Verblüfft sah ihn die Frau an.

„— verspielt —?“ wiederholte sie mechanisch, dann aber lachte sie plötzlich laut auf, — „o nein im

Gegenteil — so viel Geld hatten wir schon lange nicht wie jetzt, wo mein Mann die Nächte außer Haus zu-bringt!“

Römers Vermutung schien also immer greifbarere Formen anzunehmen.

„Und Sie sind auch gar nicht neugierig, Frau Heller wo sich ihr Mann während seiner Abwesenheit be-findet?“ forschte Römer mit anscheinend harmlosem Interesse weiter.

„Nein“ rief die junge Frau abermals lachend, „mein Mann verbat sich jede Frage darüber so lange, bis es ihm nicht gelingen wäre, eine Anstellung zu bekommen, welche uns allein genügend ernähren könnte. „Lasse es wie es ist und frage nicht weiter, denn Ihr Frauen könnt ja doch nicht reinen Mund halten!“ gab er mir zur Antwort, wenn ich in ihn drang, und somit lasse ich ihn jetzt auch ruhig gewähren.“

„Armes törichtes Weib!“ murmelt: Römer voll Mitleid, „wenn Du wüßtest, daß es Sündengeld ist, womit Du deine Sprößlinge fütterst!“ und mit kurzem Gruße schied er dann von der Frau.

Ein schneidender Nordwind hatte eingesetzt.

Seit achtundvierzig Stunden setzte er mit gewaltigen Stößen um die Straßenecken, sodaß die Menschen mit aller Kraft kämpfen mußten, um nicht an die Häuser-mauern geschleudert zu werden.

Als Alois Heller an diesem Tage aus dem Hause ging, hatte er keine Ahnung davon, daß ein ganzes Heer von Berufspolizisten mit Ewald Römer an der Spitze seinen Schritten folgten.

Mit in den Taschen versteckten Händen und hoch emporgestragenen Rocktragern schritten sie immer einer hinter dem anderen Gasse um Gasse rüstig vorwärts. — „Zum Teufel, hat er etwa Wind bekommen und will mich — irreführen?“ stieß Römer endlich unge-duldig zwischen den Zähnen hervor, als sie schon eine beträchtliche Weile gegangen waren, ohne daß Heller Miene machte, irgendwo festen Fuß zu fassen.

Endlich! Sie atmeten erleichtert auf!

Sie hatten schon um ein gutes Stück Weges das Zentrum der Stadt verlassen gehabt, und waren in eine kleine Seitengasse eingebogen, als Heller plötzlich vor einem unansehnlichen Hause Halt machte, die Tür geräuschlos öffnete und darinnen verschwand.

Aber auch die Verfolger zögerten nicht lange, und traten wenige Augenblicke später ebenfalls durch die Pforte.

Es war trotz der Stockwerke ein ziemlich niedriges Gebäude, welches sonderbarerweise erst nach der Hinter-treppe bedeutend an Ausdehnung gewann.

Der Hof war lang und schmutzig und erst als man diesen durchschritten hatte, gelangte man nach einer ziemlich breiten Aufgangstreppe.

Mit fieberhafter Hast studierte Römer die Dertlich-keit und traf eiligst seine weiteren Verfügungen.

Nachdem er sich dann noch ein letztes Mal davon überzeugt hatte, daß hier die Vorfrage soweit getrof-fen war, daß ein Ausknäusen nach jeder Richtung hin unmöglich sei, legte er mit hochklopfendem Herzen feier-lich die Rechte an die Türklinke, um mit den Worten:

„Im Namen des Gesetzes“ . . . durch die Tür zu treten.

Aber was war das?

Wie zur Salzfäule erstarrt, lehnte er mehrere Sekun-den lang an dem zierlich weißlackierten Türpfosten und blickte wie gelähmt in den freundlichen hellerleuchteten Raum, welcher ihn umging.

Konnten das die gesuchten Verbrecher sein?

„Kontretanz — erste Figur!“ erscholl da plötzlich eine knarrende Stimme durch das bunte Gewirre von Herren und Mädchen, welche sich offenbar in harm-losester und fröhlichster Laune nach den rasselnden Klängen eines uralten Klaviers im Walzerschritte herumgetummelt hatten.

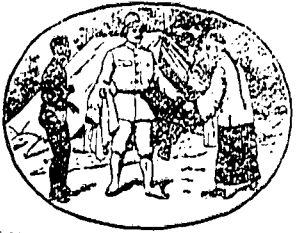
Stiller-Stiefel
für die Kolonien
sind weltbekannt!

Versand nach allen Erdteilen
Verlangen Sie illustr. Preis-
Liste gratis und franko.

Versand-Abteilung:
Stiller's Schuhwarenhaus
Gegr. 1867 BERLIN SW. Gegr. 1867
Jerusalemstrasse 38/39

Dingeldey & Werres

Erstes Deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen, Heer u. Flotte.
(Früher v. Tippelskirch & Co.)
Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.
Codes: Staudt & Hundius 1882/1891. A. B. C. 5th Edition
Telegramm-Adr.: Tippetip.



Eigene Fabrik
**Lieferung aller für den
Tropengebrauch**
bestimmten Gegenstände
in bester Qualität und nach den neu-
esten Erfahrungen.

Kostenanschläge und Kataloge
The Germans to the front. werden auf Wunsch kostenlos
(Eingetragene Schutzmarken.) und frei zugesandt.

Vertreter für R. F. P. Huebner's Jagdbüro in Mombasa
(Britisch-Ostafrika).

Sachsen

in der Fremde verlangen in ihrem
Interesse gratis u. franko Proben.
ihrer Heimatztg. vom Verlag der Sach-
sen-Post, Dresden-A. Güterbahnhofstr. 12

A. Capune & Co.

Weingrosshandlung mit eigenem Weinbau

Trier an der Mosel

empfehlen ihre vorzüglichen

Mosel-Saar- und Rürerweine

Versand in Kisten 12 Flaschen ab Trier. Preis-
listen stehen gern zur Verfügung.

Traun, Stürken & Deuers.

G. m. b. H.

Daressalam-Morogoro-Kilossa.

Ausrüstung von Karawanen und Expeditionen.

Reichhaltiges Lager in allen Arten:

Conserven, Colonialwaren, Getränken,

Cigarren, Toilette-Artikeln,

Papier u. Schreibutensilien,

Haus- u. Küchengeräten,

Gewehren u. Jagdutensilien,

Bekleidungsartikeln etc. etc.

Plantagen-Geräte

Bohrstahl, Stacheldraht,

Drahtgeflecht, Moskitogaze,

Wellblech, Cement,

Farben trocken u. in Oel,

Maschinenoel, Wagenschmiere,

Transport- und Sackkarren,

Pendel-Nivellierinstrumente,

Regenmesser, Pumpen,

Giesskannen, Sensen, Saat-Säcke,

Badewannen, eis. Betten,

Brennabor-Fahrräder, Dogcarts,

Sättel u. Geschirre

Sachgemässe Verpackung und Spedition von Sammlungsgegenständen.

Annahme und Verwaltung von Depositengeldern

Vertreter der Messageries Maritimes für D.-O.-Afrika.

Ausführlicher Katalog steht gern zu Diensten.

Wasch- u. Plättanstalt

Frau M. Hüttler

Araberstrasse: vis-à-vis Hotel Hillesheim.

Heirat wünschen

mehrere hundert neuangemeldete
Damen m. 2-200 000 Mk. Verm
m. Herren ev. a. ohne Vermögen
L. Schlesinger, Berlin 18. Deutschland

HANSING & Co. Hamburg

Daressalam Bagamoyo Zanzibar Mombasa Muansa Entebbe.

Einfuhr Ausfuhr Bank Kommission

Leichterei Löschen und Verladen

Spedition auch durch Träger ins Innere
Schiffsabfertigung — Kohe nlager

Vertreter für

Chartered-Bank of India Australia
and China

Dynamit Actien-Gesellschaft
vorm. Alfred Nobel & Co.

Fried. Krupp. Actien Gesellschaft
Gruson Werk, Civilabteilung

Bergwerks- u. Landwirtschaftliche
Maschinen

Entfaserungsmaschinen
Ballenpressen etc.

Verein Hamburger Assecuradeure

Norddeutsche

Versicherungs-Gesellschaft.

A. Strandes, Bombay

Lloyds Unter-Agenten.

Albingia Versicherungs Act.-
Gesellschaft.

(Abteilung Feuerversicherung)

Korrespondenten für: Bank of Africa Ltd.
National Bank of South Africa Ltd.

Unser Lager an

Copierpressen

Soenneckenordner

Copiernapfe

Copierpinsel

Löschpapier

Löscher

Radirmesser

Radirgummi

Federn

Federhalter

Bleistifte

Rotstifte

Blaustifte

Lineale

Tinte

Contorbücher

Noten für Klavier

Klavierschulen

etc. etc.

sei hiermit in höfl. Erinnerung
gebracht

Buchhandlung Daressalam,
unter den Akazien

Mein Gott! Wo hatte er diese Stimme schon gehört? Er vermochte noch immer keinen klaren Gedanken zu fassen und wie unwillkürlich wandte er sich einer momentanen Eingebung folgend nach der Seite, woher sie kam, aber er mußte sich in diesem Augenblicke anhalten, sonst wäre er zweifelsohne umgestürzt vor Schreck und bodenloser Enttäuschung.

„Heller!“ rief er ganz entsetzt und starrte jenen an wie ein Gespenst aus einer anderen Welt.

„Herr Römer — Sie — hier?“ stammelte auch Heller jetzt etwas betreten, während sich in seinen Zügen grenzenlose Ueberraschung ausdrückte.

„Ja, ja doch — entschuldigen Sie bitte — ein schreckliches Versehen — ich wußte wirklich nicht — ich dachte — ich mußte das Hausstor verfehlt haben —“ stotterte jetzt Römer in völlig fassungslosem Zustande.

„Dachte ich mir es doch gleich, Herr Römer — als ich Ihr so verblüfftes Gesicht bei der Türe sah, daß es ein Irrtum gewesen sein müsse und Sie offenbar das Hausstor verfehlt hätten —!“

Damit eilte er rasch von dannen, wo ihn bereits die in einer gleichförmigen Kolonne aufgestellten Paare ungeduldig zu erwarten schienen.

Ein Irrtum! Ja wohl, das war es freilich in anderem Sinne als es Heller meinte; aber was für ein großer Irrtum es in Wirklichkeit war, merkte Römer erst später, als er wie vernichtet die Hintertreppe hinunterwankte und über dem breiten altmodischen Haustore plötzlich eine fast — unübersehbare mächtige Tafel gewahrte, auf welcher mit dicken Lettern die Worte zu lesen standen:

„Tanzlokal Weinberger — das ganze Jahr über wöchentlich viermal geöffnet!“

Es mußte aber wahrscheinlich eine längere Weile gedauert haben, bis Ewald Römer die Schriftzeichen

ihrem vollen Sinne nach entziffern konnte, denn plötzlich wurde er von einem pflichterfüllten Schutzmann hart am Arme gefaßt und unfreiwillig weitergeschoben, während jener ihn unwirsch anrief:

„Herr, wenn Sie nicht machen, daß Sie heimkommen, bringe ich Sie wegen nächtlichen Herumlungerns zur — Polizei!“



Marke Stuhr

Stuhr's CAVIAR

in Dosen und Gläsern

Feinste Delikatesse
sehr nahrhaft und leicht verdaulich.

Stuhr's SARDELLEN

in Dosen und Gläsern

Vorgerichtet für Feinschmecker
appetitanregend u. magenstärkend.

Haltbarkeit, Reinheit und Güte garantiert.
Käuflich in den einschlägigen Geschäften.

C. F. Stuhr & Co. Hamburg

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen v. Daressalam.

(Monat August 1909.)

Datum.	Hochwasser		Niedrigwasser	
	a. m.	p. m.	a. m.	p. m.
1	3 h 38 m	4 h 3 m	9 h 50 m	10 h 15 m
2	4 h 29 m	4 h 54 m	10 h 41 m	11 h 6 m
3	5 h 15 m	5 h 42 m	11 h 17 m	11 h 52 m
4	5 h 58 m	6 h 23 m	—	0 h 11 m
5	6 h 41 m	7 h 6 m	0 h 29 m	0 h 54 m
6	7 h 21 m	7 h 56 m	1 h 9 m	1 h 30 m
7	7 h 57 m	8 h 22 m	1 h 54 m	2 h 10 m
8	8 h 48 m	9 h 13 m	2 h 36 m	3 h 01 m
9	9 h 43 m	10 h 8 m	3 h 31 m	3 h 56 m
10	10 h 54 m	11 h 19 m	4 h 42 m	5 h 07 m
11	—	0 h 17 m	6 h 5 m	6 h 29 m
12	1 h 9 m	1 h 34 m	7 h 21 m	7 h 46 m
13	2 h 18 m	2 h 38 m	8 h 30 m	8 h 50 m
14	3 h 3 m	3 h 28 m	9 h 15 m	9 h 40 m
15	3 h 44 m	4 h 9 m	9 h 56 m	10 h 21 m
16	4 h 20 m	4 h 45 m	10 h 32 m	10 h 57 m
17	4 h 53 m	5 h 18 m	11 h 5 m	11 h 30 m
18	5 h 23 m	5 h 43 m	11 h 35 m	12 h
19	5 h 53 m	6 h 18 m	11 h 45 m	0 h 35 m
20	6 h 20 m	6 h 45 m	—	0 h 32 m
21	6 h 51 m	7 h 16 m	0 h 39 m	1 h 4 m
22	7 h 25 m	7 h 50 m	1 h 13 m	1 h 38 m
23	8 h 9 m	8 h 31 m	1 h 57 m	2 h 19 m
24	8 h 59 m	9 h 24 m	2 h 37 m	3 h 12 m
25	10 h 9 m	10 h 34 m	3 h 57 m	4 h 22 m
26	11 h 32 m	11 h 57 m	5 h 20 m	5 h 45 m
27	—	0 h 22 m	6 h 10 m	6 h 32 m
28	0 h 16 m	0 h 41 m	6 h 28 m	6 h 53 m
29	2 h 23 m	2 h 48 m	8 h 35 m	9 h 0 m
30	3 h 19 m	3 h 44 m	9 h 31 m	9 h 56 m
31	4 h 8 m	4 h 33 m	10 h 20 m	10 h 45 m

Am 1. S. Vollmond. Am 8. S. Letztes Viertel. Am 15. S. Neumond. Am 23. S. Erstes Viertel. Am 31. S. Vollmond.

Rauch ist alles irdische Wegen!

Rauchen Sie Kellers Cigarren.
Rauchen Sie Kellers Cigaretten.
Rauchen Sie Kellers Pfeifentabak.
— — — Ständiges Lager in allen Preislagen! — — —
Prompter Versandt nach allen Innenstationen per Postpaket.
P. KELLER.

Einziges Spezialgeschäft der Kolonie.

Heinr. Baass

Vertreter für:

Heinrich Jordan

Königlicher Hoflieferant
Berlin S. W. 68

Schuhwaarenhaus

Carl Stiller

Berlin S. W. 19

Verkauf nach Originalkatalog ohne Preiserhöhung

Postadresse:

Daressalam

Bei direkten Bestellungen bei den von mir vertretenen Firmen ersuche höfl. auf meine „Comm.-No. 19“ Bezug zu nehmen.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27, Afrika Haus.

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmäßige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Ankunft von Europa

Dampfer „Windhuk“ Capt. Meyer 6. August 1909.
„Bürgermeister“ „ Fiedler 27. August 1909.
„Khedive“ „ Scharfe 9. September 1909.

Nächste Ankunft von Bombay

Dampfer „Kaiser“ Capt. von Holdt 1. Aug. 1909.
„Gouverneur“ „ Burmeister 8. August 09.

Nächste Ankunft von Süd-Afrika

Dampfer „Admiral“ Capt. Doherr 14. August 1909.
„Prinzregent“ „ Gauhe 4. Sept. 1909.
„Bürgermeister“ „ Fiedler 25. Spt. 09.

Nächste Abfahrt nach Europa

Dampfer „Admiral“ Capt. Doherr 15. August 1909.
„Eduard Woermann“ „ Deppen 26. August 1909.
„Prinzregent“ „ Gauhe 5. Sptember. 09.

Nächste Abfahrt nach Bombay

Dampfer „Kaiser“ Capt. v. Holdt 2. August 1909:

Nächste Abfahrt nach Süd-Afrika

Dampfer „Windhuk“ Capt. Meyer 7. August 1909.
„Bürgermeister“ „ Fiedler 28. August 1909.
„Gouverneur“ „ Burmeister 9. August 1909.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 8 Tagen nach Entlochung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten acht Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9—10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilt die

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Agentur Daressalam.

Vorzügl. Küche

HOTEL

Europ. Köchin

Deutscher Kaiser

Alttestes Hotel
am Platze

MOROGORO

Inhaber:

Sailer & Thomas

Original-Faßbier-Ausschank

sowie

Vertretung der Brauerei Schultz.

Eigene Sodawasser-Fabrik

Bei jedem Zuge steht ein Wagen den verehrten Gästen zur Verfügung; Bestellungen auf Zimmer werden jederzeit im Daressalamer Zweiggeschäft entgegengenommen.

Tr. Zürn & Co. Daressalam

Agentur

Commission

Spedition

Vertreter erster europäischer Häuser für den Export aller gangbaren Waren für Europäer und Farbige.

Einkauf sämtlicher Artikel zu billigsten Preisen:

Baumwollwaren, Eisen- und Kurzwaren, Emaille Provisionen, Biere und Spirituosen etc.

Ständiges Musterlager in Daressalam

Eisenskelett-Häuser

nach neuem System

(Wohnhäuser, Magazine u. s. w.)

in allen Ausführungen — Ausfachung mit Wellblech, Asbest Holz, Mauersteinen u. s. w.

Transportabel — leicht — billig.

Ein Musterhaus ist in der Nähe des Sägewerks des Herrn F. Günter ausgestellt.

Prospekte auf Wunsch.

Erste

Deutsch-Ostafrikanische Bierbrauerei

Wilhelm Schultz, Daressalam

Ecke Ring- und Bismarckstr.
Telefon No. 8.

Ausschank der Schultz'schen Original-Biere im eigenen Garten-Lager-Bier, Weißbier (Schultz-Weiße), Doppelmalzbier, Porter.

Die in meiner Sodawasserfabrik aus destilliertem Wasser hergestellte Soda ist unbegrenzt haltbar. || Unsere sämtlichen Biere sind ebenso haltbar wie die aus Europa in Flaschen importierten Bräus.

Bestellungen werden direkt erledigt durch die Fabrik oder die Vertretungen **W. Müller & Co., Tanga** **Sailer & Thomas Morogoro**

Braunbier,

wenig alkoholhaltig, ein vorzügliches Getränk. !! Sehr in Aufnahme gekommen!!

Die neuen eigens für die Tropen konstruierten Maschinen sind in Betrieb gesetzt worden, sodass für ein einwandfreies gesundes Bräu garantiert werden kann



Schlachterei Sailer & Thomas



Daressalam

empfiehlt:

**Gekochter Schinken
Rohr Schinken
Geräucherter Speck
Bauernwurst
Mettwurst
Knoblauchwurst
Knackwurst
Kwaiwurst**

**ff. Aufschnitt
Schweizer-Käse
Holländer Käse
Tilsiter Käse
Voll- u. Fettheringe
Salzgurken
Sauerkohl
Flomenschmalz**

Photogr. Handlung u. Anstalt

Eigene Werkstatt für Bildereinrahmungen

Platten, Papiere und Chemikalien
nur erster deutscher Firmen.
Alle Bedarfsgegenstände für Amateure.

Porträt-, -Landschafts-, Illustrations-Photographien.
Uebernahme aller Amateurarbeiten.
Moderne Albums.

Größte Auswahl in Ansichtskarten.

Dobbertin, Daressalam.

Am Strand nächst der Post.

Verproviantierung für die Kolonien!

Konservierte Nahrungs- und Genußmittel

haltbar in den Tropen.

Sachgemäße Ausrüstung von Forschungsreisen, Expeditionen, Faktoreien, für Jagd, Militär, Marine usw. Spezialentwürfe für ganze Ausrüstungen eingeteilt in Wochen-, Monats- und Quartalskisten umgehend nebst umfassenden Preislisten gratis. — Verpackung in soliden, handlichen und verschleißbaren Holzkisten für Trägertransport.



Gebr. Broemel, Hamburg,

Deichstraße 19.

Silberne Medaille Berlin 1907.

Eiserne Bettstellen

Spiralmatratzen werden in alte

Bettstellen montiert

Matratzen, Kissen

Moskitonetze Bettwäsche

G. BECKER

Sattlerei Polsterei Wagenbau.

Werkstätten für Reparaturen u. Neuanfertigung.

Das jedem alten Afrikaner bekannte

Afrika-Hotel

Mombassa

13 Vasco da Gama-Strasse. P. O. Box No. 6

ist von Grund auf in neuestem Stil renoviert und übertrifft an Komfort jedes Hotel am Platz.

Direkt am Wasser gelegen.

Aussicht auf Mombasa-Hafen. Tramway-Verbindung neben Post und Zollamt.

C. Schwentafsky

Hauptversammlung der Deutschen Kolonial-Gesellschaft.

III.

Der Eid der Eingeborenen.

Darauf beschäftigte sich die Versammlung mit dem Antrag der Abteilung Berlin, daß die Deutsche Kolonial-Gesellschaft den Staatssekretär des Reichskolonialamts bittet, seine in der Reichstagsrede vom 2. März d. J. ausgesprochene Absicht, die Eingeborenen der Schutzgebiete zum Eide zuzulassen, nicht zu verwirklichen und es bei dem bisherigen Zustande zu belassen. Der Referent Professor Samassa wies auf die Wichtigkeit der Frage hin, die sich als Rassenfrage charakterisiere. Die Erklärung des Staatssekretärs Dernburg hierzu am Schlusse der Budgetberatung dürfe nicht unwidersprochen bleiben. Der Referent erregte sich nicht über die Intelligenz wie der Deutsche, der Begriff der Eidesmündigkeit sei bei ihm nicht angebracht. Dem Eide gehe ferner jeder religiöse Begriff und jede Konzentration des Denkens ab. Dernburg meinte, durch die Zulassung zum Eide würde man ihr geistiges Niveau haben! aber ebensowenig wie ein zwölfjähriger Knabe dadurch geistig geweckter werde, daß man ihn zum Eide zulasse, ebensowenig würde der Neger durch Zulassung zum Eide intelligenter werden. Schon in seiner Eigenschaft als Naturmensch liege dem Neger die Tüchtigkeit und Verstellung nahe. Ferner sei er auch infolge seiner durchaus realistischen Veranlagung vor einer Strafe der Zukunft nicht bange. Er fasse überhaupt den Eid und die Bedeutung des Eides ganz anders auf, ebenso wie er über die zukünftigen Strafen, wie überhaupt über das Strafwesen völlig andere Ansichten habe. Der Redner erinnert an das Beispiel eines Bezirksamtmanns, der einen schwarzen Gefangenen, der sich schwer vergangen hatte, in Ketten legte, während er die leichter Bestraften ohne Ketten gehen ließ. Nach einigen Tagen seien die leichter Bestraften beschwerdeführend gekommen, weil sie auch im Schmuck der 20 bis 30 Kilo schweren Ketten prangen wollten. Sie hatten die Kette als eine Auszeichnung betrachtet. (Heiterkeit.) Der Redner beschäftigte sich dann damit, daß die Ausführungen Dernburgs zum Negereide zu der Befürchtung berechtigten, daß Änderungen vom Reichskolonialamt nach dieser Richtung hin geplant würden. Der Hinweis auf England sei verfehlt. Die englische Rechtsprechung über die Schwarzen sei nicht sehr glücklich. Die kolonialen Gesetzgeber müßten daher ihre Stimme erheben, um so mehr, als Dernburg erst am Schlusse der Budgetberatung vom Negereide gesprochen und damit nicht Gelegenheit gegeben habe, zu seinen Ausführungen im Reichstage Stellung zu nehmen. In der Debatte spricht zunächst Dr. Hindorf (Berlin): Das deutsche Strafgesetzbuch in den Kolonien einzuführen, sei vollständig unmöglich. Mit der Zulassung zum Eide würde der Schwarze die Weichen vollständig in seine Hände bekommen, da er die Strafen für Meinerde nicht beachten würde. Vater Acker (Anechtsteden im Rheinland) wünscht der Resolution einen Zusatz zu geben: „ohne daß die Eingeborenen dadurch rechtlos werden“. Die Neger seien tatsächlich noch nicht soweit, daß sie zum Eide zugelassen werden könnten. Sie seien Kinder und als solche zu behandeln. Aber rechtlos sollten sie nicht werden. Wir gingen gewiß nicht um des Negers willen in die Kolonien, aber wir benutzen den Neger zur Mitarbeit in den Kolonien, und müßten ihm daher auch gewisse Rechte und Verpflichtungen einräumen. Dr. Hopfeld (Berlin) wendet sich gegen diesen Zusatz. Die gegenwärtigen Verhältnisse seien so, daß wir die Neger unmöglich zum Eide zulassen könnten. Wir könnten sie doch unmöglich auf einen Fetisch hin vereidigen. Was später einmal sein werde, könne uns nicht rühren. Es scheine also, als ob an Hochherzigkeit und Wohlwollen gegenüber den Schwarzen heute mehr geleistet werde als gegenüber den Weißen. (Sehr richtig!) Deshalb möchte er empfehlen, den Schlußsatz nicht anzunehmen. Kaufmann Eiffe (Hamburg) wendet sich ebenfalls gegen die Zulassung der Neger zum Eide. Sie ständen um 2000 Jahre in der Entwicklung zurück und würden niemals eidesmündig werden. Reichstagsabgeordneter Arning führt aus: In den Kolonien schwört Sippe für Sippe. Niemals wird der Neger zu einer wahrheitsgemäßen Aussage zu bewegen sein, wenn sich seine Aussage gegen die Sippe richtet. Auch die negerfreundlichen Gouverneure, wie Leutwein und Solfs, ließen ihre Neger nicht schwören.

Das System Dernburg.

Der nächste Redner ist Chefredakteur Eichler von der Deutschen Zeitung (Berlin): Der plötzliche Entschluß des Staatssekretärs in Sache des Negereides ist offenbar ein Ausfluß des sogenannten Systems Dernburg, das man schmerzlicher Weise nachgerade als bestehend anerkennen muß. Der Herr Staatssekretär geht aus gewissen ethischen und philosophischen Ideen heraus auf das Wohl der schwarzen „Schutzbefohlenen“ aus, und fragt dabei nicht, wie unsere weißen Kräfte in den Kolonien eingewurzelt und festhaft gemacht werden können. Daher die Gegnerschaft aller kolonialen Praktiker gegen den Staatssekretär. Die bloße Entwicklung der Eingeborenenkultur bedeutet natürlich das geringste

Risiko und für die Gegenwart die bequemste Wirtschaftsbilanz. Aber welche Zukunftswerte gehen dadurch verloren! (Lebhafte Zustimmung). Zurzeit werden mehr die Interessen der Farbigen als die der weißen Farmer berücksichtigt. Das beweist die Schutztruppenfrage auf Samoa, die Kommunalrechtsfrage in Ostafrika und die Rede über den Negereid und die indische Gefahr. Als starker Idealist gefiel sich der Staatssekretär, wie das meistens der Fall ist, auch in einer starken absolutistischen äußeren Kolonialregierung. Eine kaiserliche Verordnung stellt die ganze Gesetzgebung in unseren Kolonien dar. Also ist der Staatssekretär im Grunde der Gesetzgeber. Da müßte er eigentlich doppelt vorsichtig sein und Gouverneure, Bezirksamtswärter, Gouvernementsräte, Interessenten und Anwohner befragen. Das Gegenteil geschähe leider und ist auch in der mehrfach berührten Diamantenpolitik geschehen. Denn als die Anwohner hörten, daß außer zwei Kriegsschiffen auch eine Maschinengewehrabteilung nach Lüderitzbuch hätte beordert werden sollen, und auf Nachfrage mitgeteilt wurde, daß dies wegen der Unruhen im Diamantengebiet geschehen solle, haben sie dies als schweres Unrecht gegen sich empfunden, und daher stammt ein Teil der Entrüstung und Verärgerung im Schutzgebiete. Als koloniale Bürger sind die Deutschen draußen doppelt empfindlich in freirechtlichen Fragen. Es ist daher nötig, daß der Staatssekretär diese Debatte zum Schluß bringt; in den Beziehungen zwischen Kolonialregierung und kolonialfreundlichen Kreisen droht die Spannung höchst gefährlich zu werden. (Bewegung und Beifall.)

Darauf wird nach kurzen Bemerkungen des Gouverneurs Solfs und des Vater Acker die Resolution der Abteilung Berlin ohne den von Vater Acker gewünschten Zusatz angenommen.

Nach Schluß der Debatte erklärte ein Vertreter der Abteilung Berlin am Pflastertisch, daß die Abteilung Berlin der Deutschen Kolonial-Gesellschaft sich mit den Ausführungen Eichlers nicht identifiziere; daß dieser seine Äußerungen vielmehr als Privatmann getan habe. Die Versammlung beschäftigt sich dann mit der

Zollfrage für Koprova.

Der Referent wendet sich gegen den Zoll auf Koprova und wünscht, daß man die Ausfuhrzölle überhaupt fallen lasse und lieber Einfuhrzölle führe. Gegenwärtig litten die Missionen unter der Höhe der Einfuhrzölle. Reichstagsabgeordneter Arning (Hannover) führt aus: Gegen diese Zölle haben sich bereits die Handelskammern Hamburg und Bremen gewendet, aber das Reichskolonialamt setzt sich über alles hinweg, nicht nur über die Landesräte der Kolonien, sondern auch über die deutschen Handelskammern und ihre Meinungen. Die Handelskammern haben sich gegen den Zoll auf Koprova ausgesprochen. Auch Verlagshandhändler Baedeker meint, daß es eine nationale Frage sei, daß Kaffee und Kakao, die in den Kolonien produziert werden, ohne Ausfuhrzölle in die Heimat gehen, sonst würden sie niemals konkurrenzfähig werden. Es gelangt darauf folgende Resolution zur Annahme:

„Die Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft beschließt, an den Reichskanzler folgende Entschließung abzusenden: Die Hauptversammlung hält es für schädlich, die Pflanzungen und Erzeugnisse unserer Kolonien durch Ausfuhrzölle zu belasten, weil dadurch 1. die Rentabilität der Pflanzungen in Frage gestellt und unter Umständen unmöglich gemacht wird, und 2. weil uns dadurch unentbehrliche Erzeugnisse für unsere heimische Industrie in unwirtschaftlicher Weise verteuert werden. Unter keinen Umständen dürfen solche Ausfuhrzölle eingeführt

werden ohne Anhörung der betreffenden Gouvernementsräte und der heimischen Interessenten und Berufsvertretungen.“

Der Vorsitzende bringt dann ein Begrüßungsgramm des Deutschen Frauenbundes für Krankenpflege in den Kolonien zur Verlesung, in dem der Wunsch ausgedrückt wird, daß die deutsche Kolonialfrage bald eine Sache des ganzen deutschen Volkes werden möge. Im Anschluß daran dankt der Präsident der anwesenden Vorsitzenden dieses Verbandes, Frau Geheimrat Sachse (Berlin), für die Tatkraft des Bundes in den Kolonien.

Nach unwesentlicher Debatte wird dann ein Antrag München angenommen, der sich auf

Die Waldwirtschaft in den Kolonien

bezieht und in dem es u. a. heißt: Ehe in den Kolonien an umfangreiche Waldausbauungen und Waldneuanlagen getreten wird, wird es sich empfehlen, erst eingehender die naturgesetzlichen Waldbungen einerseits und den Streppengebieten andererseits zu untersuchen, um Mißerfolge zu vermeiden, die andere Völker in der Lösung des Waldproblems in ihren Kolonien zu verzeichnen hatten. Der Antrag schlägt dann vor, durch eine Kommission die nötigen Feststellungen machen zu lassen; sie soll sich auch mit folgenden Fragen beschäftigen: „Welche und wie große Gebiete sollen als Naturreiservantum der Kolonie, als natürlicher Park von jeder Besiedlung und jeder Ausnutzung ausgeschlossen werden, um ein ungetrübtes Bild einer natürlichen Landschaft mit ihrer Flora und Fauna der Nachwelt zu erhalten?“

Ebenso wird folgender Antrag der Abteilung Bremen mit geringen redaktionellen Änderungen angenommen. Die Deutsche Kolonialgesellschaft wolle an das Reichskolonialamt den Antrag stellen, in Kamerun sogleich ein der Bedeutung der Waldwirtschaft entsprechendes Forstamt einzurichten, das in der Hauptsache dem Studium der Kivia-Kultur in den dazu geeigneten Bezirken der Kolonie seine Aufmerksamkeit zuwendet, damit diese als eingeborene Volkskultur unverzüglich in die Wege geleitet werde.

An unsere Leser!

Wir erlauben uns, an die Erneuerung des am 30. Juni abgelaufenen Abonnements ergebenst zu erinnern.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren dauernden oder vorübergehenden Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellungen, welche an unsere Berliner Geschäftsstelle gerichtet werden, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Daresalam erfolgt.

Anfragen, Bestellungen und Zahlungen, welche aus Deutschland überhaupt Europa an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung zu richten sind, bitten wir wegen der schleunigeren Erledigung derselben an unsere berliner Geschäftsstelle unter folgender Adresse richten zu wollen: Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung, Berlin S. 42., Alexandrinenstraße 93/94.

Postnachrichten für August 1909.

Table with 3 columns: Tag, Beförderungsgelagenheiten, Bemerkungen. It lists shipping schedules for various routes including Bombay, Zanzibar, and Europe, with specific dates and vessel names.

Anmerkung *) Ankunft in Daresalam u. U. später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.



Alleinige Importeure
Traun, Stürken & Devers
G. m. b. H.
Daressalam—Morogoro.

A. Rothbletz, Daressalam

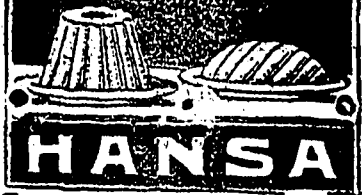
Leue-
Strasse

Mechan. Möbelfabrik
Bau-Tischlerei
Lackier-Anstalt

Neu eingerichtet:

Drehslerei
Maler-Werkstatt

Direkter Import von
Madagaskar-, Teak- Eichen- und Tannenhölzern.
Kostenanschläge und Modellblätter stets gern zu Diensten.
Billige prompte Lieferung in kürzester Zeit.



„Hansa“
Rote Grütze

oder

„Hansa“
Gelee Pulver

gibt die wohlckmeckendste
erfrischendste Nachspeise.
Als Sauce nehme man hierzu
„Hansa“ Vanille Saucenpulver.

Stahmer & Wilms,
Hamburg.

Anträge durch deutsche
Exporteure erbeten!

F. GÜNTER, Daressalam

offeriert

Stachelzaundraht, Drahtgeflecht, Moskitogaze
Porzellan - Steingut - Aluminium - und
Emaile - Geschirre

Plantagen-Geräte

Hacken, Spaten, Schaufeln, Sensen, Sichel,
Buschmesser.

Pumpen

Gas- u. Wasserleitungsrohre, Bohrstahl
Stangeneisen

Feldschmieden, Ambosse, Schleifsteine,
Kochherde, Giesskannen, Lampen, Farben
etc. etc.

Möbel jeder Art

nach Angabe aus europäischem, indischem
und afrikanischem Holz.

Alle ins Baufach schlagende Arbeiten
Hoch- und Tiefbau
werden prompt und billig ausgeführt.

W^m. O'SWALD & Co. HAMBURG

Zweigniederlassungen: Daressalam, Bagamojo, Tanga, Mombassa, Muanza, Zanzibar, Madagascar

Import Bank u. Commission. Export

Agenten für

The Vacuum Oil Company
of South Afrika Ltd.

Die Norddeutsche Versicherungsgesellschaft
Hamburg, Abteilung Feuerversicherung.

Import von amerikanischem Petroleum Sylvan Arrow u. White Rose 150°
Schmieröle, Maschinenöle, Benzin, Terpentin, Patentpetroleum-Koch- u. Heizöfen.

Alleinige Importeure von

Beck's Pilsener Bier Kaiserbrauerei Bremen
D. & J. Mc. Callums Perfection Whisky

Stets auf Lager

Baumaterialien, Holz, Wellblech, Cement.

MAX ERLER

Grossherzoglich Sächsischer Hoflieferant
LEIPZIG Brühl 34-36

empfiehlt sich zur

Verarbeitung alle Arten Felle

zu Teppichen mit natu-
ralisierten Köpfen, Klei-
dungs- und Gebrauchge-
genständen etc., sowie Na-
turalisieren und Aus-
stopfen von Jagdtrophäen,
Anfragen werden bereitwilligst
beantwortet.



Alleinige Importeure
Traun, Stürken & Devers
G. m. b. H.
Daressalam—Morogoro.